Nr. 52. Berlin, Donnerstag, den 3. März 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 52. Berlin, Donnerstag, den 3. März 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Zur Grundsteuer-Frage.

Durch die Berichte der Kammern wie der Presse über die Grundsteuer-Frage zieht sich ein großer factischer Irrthum, der von dem seit Jahrzehnden durch die Bewohner der westlichen Provinzen, namentlich der Rheinprovinz, genährten Vorurtheil erzeugt ist:

daß die Grundsteuer der westlichen Provinzen im Verhältniß zum Reinertrage der Grundstücke höher sei, als die Grundsteuer der östlichen Provinzen im Verhältniß zum Reinertrage der in ihnen belegenen grundsteuerpflichtigen Grundstücke.

Daher stammte das Geschrei der mit den östlichen Zuständen unbekannten westlichen Grundbesitzer nach „Ausgleichung" in dem Sinne: daß die bestehende Grundsteuer dort erniedrigt, hier erhöhet werden müsse.

Vergeblich wurde diese Ansicht schon unter den früheren Ministerien, selbst durch den aus Westphalen stammenden Minister Maaßen, als unrichtig widerlegt; vergeblich wurde in öffentlichen Schriften dargethan, wie der Ertrag und Bodenwerth in den meisten Gegenden der östlichen Provinzen verhältnißmäßig ein so viel geringerer sei, als in den westlichen, daß die Grundsteuer, welche in ersteren davon entrichtet werde, im Vergleich zum Reinertrage, eher höher als niedriger sei, als in den letzteren.

Das einmal eingewurzelte Vorurtheil dauerte fort.

Wenn es jetzt aber sogar in dem Berichte der Commission und in den Denkschriften der Regierung zum Gesetz-Entwurfe über die Grundsteuer theils genährt, theils nicht widerlegt wird, wenn von dem Haupt-Organ der Rheinischen Presse auf Grund dieser Documente behauptet wird (cfr. Nr. 55 der Kölnischen Zeitung):

der Märkische Bauer zahle 4 Procent, der Schlesische 9 Procent, der Rheinisch-Westphälische 11½ Procent des Reinertrags seiner Grundstücke als Grundsteuer,

so möchte es nicht überflüssig sein, durch folgende thatsächliche Darstellung diesen Irrthum zu widerlegen und den Bewohnern der westlichen Provinzen, namentlich den Rheinländern, darzuthun, daß ihr Begehren der Besteuerung steuerfreier Grundstücke, wenn die Regierung und die Kammern ihm nachgeben, wohl denen, welchen man durch einseitige Belastung ihrer Grundstücke mit einer neuen partiellen Steuer einen Theil ihres Vermögens nimmt, einen Schaden zufügen, nicht aber, wie sie meinten, den westlichen Grundbesitzern einen Vortheil bringen kann, indem die „Ausgleichung", von der sie dabei reden, nur noch eine Erhöhung der Steuern in den westlichen Provinzen, im Verhältniß zum Reinertrage, zur Folge haben würde.

Diese Thatsachen sind folgende:

Die grundsteuerpflichtigen Grundstücke in den funfzehn Kreisen des Regierungsbezirks Potsdam (Kurmark Brandenburg) geben im Durchschnitt rund gerechnet eine Grundsteuer von 2 Silbergroschen 9 Pfennigen für den Morgen.

In dem Templiner Kreise, welcher unter diesen befindlich, entrichten diese Grundstücke sogar nur eine Grundsteuer von 2 Silbergroschen 3 Pfennigen für den Morgen; sie erreicht also noch nicht in ihm den Durchschnittsatz der Provinzen. (cf. pag. 300 der Nr. 8 der Druckschriften der Zweiten Kammer.)

Fragen wir nun: wie verhält sich diese Steuer zum durchschnittlichen Reinertrage der Grundstücke? wie viel Procent desselben beträgt sie? so wird man in Folgendem die Antwort finden.

Nach der über die Veranlagung der bisher nicht besteuerten Grundstücke zur Ausführung des Gesetzes vom 24. Februar 1850 erlassenen Instruction des Finanzministers, in Gemäßheit des § 3 des gedachten Gesetzes, ist unter dem Vorsitz und der Leitung des Oekonomie-Commissions-Raths N. N. von der Kreis-Commission des Templiner Kreises die Abschätzung und Veranlagung der bisher ganz oder theilweis steuerfreien in diesem Kreise belegenen Grundstücke erfolgt, indem

der durchschnittliche landübliche Steuerbetrag pro Morgen steuerpflichtiger Ländereien,

der hiernach von der Gesammtsumme der Morgen ganz oder theilweis steuerfreier Ländereien zu entrichtende gesammte Steuerbetrag,

der bei der Vertheilung auf diese einzelnen Grundstücke pro rata ihres durch Abschätzung ermittelten Reinertrags auf dieselben fallende Individual-Steuer-Betrag,

ermittelt worden ist.

Hierbei hat sich das aus den den Grundbesitzern amtlich insinuirten Veranlagungs-Tabellen jederzeit einzusehende Resultat ergeben:

daß, um die bisher ganz oder theilweis steuerfreien Grundstücke im Kreise mit derselben Steuer zu belegen, welche die bisher steuerpflichtigen Grundstücke des Kreises entrichten: pro Thaler des ermittelten Reinertrages 3 Silbergroschen 9 Pfennige, also ein Achtel desselben, oder 12½ Procent entrichtet werden müßte.

Soviel also, mithin mehr vom Hundert des Reinertrages als in den westlichen Provinzen, zahlt der Märkische Bauer Grundsteuer, und würde der Märkische Besitzer grundsteuerfreier Ländereien an Grundsteuer tragen müssen, wenn das Gesetz vom 24. Februar in beabsichtigter Weise zur Ausführung käme.

Und doch gehört, wie oben erwähnt, die Grundsteuer des Templiner Kreises noch keineswegs zu den relativ höhern der Mark Brandenburg. Wenigstens ist der Durchschnittssatz der Steuern von deren Gesammtheit der funfzehn Kreise pro Morgen noch um p. p. 6 Pfennige oder ein Fünftel höher, als der des Templiner Kreises.

Man würde nun doppelt fehlgreifen, wenn man etwa zur letzten Vertheidigung jenes Rheinisch-Westphälischen Vortheils zu der Ausrede griffe:

daß bei der erwähnten Berechnung und Veranlagung der Rein-Ertrag der Grundstücke zu gering angesprochen, und daher die relativ hohe Steuerquote entstanden sei.

Vergleicht man nämlich im Allgemeinen den Katastral-Reinertrag, wie er in den westlichen Provinzen angenommen ist, mit dem jetzigen dortigen wirklichen Ertrage des Grundstücks, so ist es notorisch,

daß letzterer den erstern, der auf einer zum Theil vor längeren Jahren geschehenen Abschätzung beruht, in einem viel höheren Maaße übersteigt, als der wirkliche Reinertrag in den meisten östlichen Provinzen, namentlich den Marken, Pommern und Preußen, die jetzige ganz neue Abschätzung Behufs der Grundsteuer-Veranlagung übertrifft.

Es liegt dies schon in dem viel rascheren Fortschritt der Steigerung des Bodenwerths in gleichem Zeitraum in so dicht bevölkerten und so vortheilhaften Absatz für alle, auch die geringsten Bodenproducte bietenden Provinzen, wie die westlichen des Preußischen Staates, gegenüber und im Vergleich zu diesem Fortschritt in den gedachten östlichen Gegenden desselben.

Wollte man aber etwa einen speciellen Irrthum der obenerwähnten Abschätzung des Templiner Kreises behaupten oder vermuthen, so wird dieser Behauptung oder Vermuthung einer zu geringen Schätzung der dortigen Grundstücke durch die betreffende Commission und der dadurch herbeigeführten relativ höhern Ertragsquote als Steuer einmal im Allgemeinen und a priori durch die Thatsache zu begegnen sein,

daß gerade in diesem Kreise ausnahmsweise an der Spitze der Veranlagungs-Commission nicht, wie sonst gewöhnlich, der Landrath, mithin kein Grundbesitzer des Kreises, sondern ein außerhalb desselben wohnender Königlicher Beamter ohne Grundbesitz stand, von dem gewiß nicht zu präsumiren ist, daß er dem fiscalischen Interesse zuwider auf eine zu geringe Schätzung des Boden-Ertrages steuerfreier Grundstücke hingewirkt hätte.

Es zeigt sich das Gegentheil aber auch zweitens aus dem Resultate, worüber folgender speciell zu belegender Fall Zeugniß geben dürfte:

Es liegt uns nämlich unter anderen die Abschätzung eines Gütercomplexus im dortigen Kreise vor, dessen Reinertrag die Commission auf 7737 Thlr., mithin so geschätzt hat, daß derselbe zu 4 pCt. capitalisirt 193,425 Thaler Bodenwerth ergiebt. Derselbe Gütercomplexus ist vor noch nicht sehr langer Zeit durch das ritterschaftliche Credit-Institut speciell bonitirt und taxirt, wobei der Ertrag ebenfalls zu 4 pCt. capitalirt auf 146,519 Thaler sich ergab.

Die hier in Rede stehende Schätzung des Reinertrages durch die Grundsteuer-Veranlagungs-Commission übersteigt also die ganz genaue und gründliche Schätzung durch das Credit-Institut bei einem Objecte von 146,519 Thaler um 46,906 Thlr. oder um fast ein Drittel!

Der Einwand einer zu niedrigen Schätzung und dadurch herbeigeführten relativen Höhe der Ertragsquote als Steuer wird also hiernach wohl nicht weiter versucht werden.

Ob nach dieser, in unzähligen ähnlichen Fällen sich wiederholenden Erfahrung die Grundbesitzer in Rheinland und Westphalen nach wie vor eine „Ausgleichung" ihrer Steuern mit den östlichen Provinzen verlangen, stellen wir ihnen anheim. Die partielle Confiscation eines Theiles des östlichen Grundvermögens zur Staatskasse durch Auflegung einer Grundsteuer auf einzelne bisher steuerfreie Grundstücke haben die östlichen Provinzen zu fürchten. Die „Ausgleichung" mit dem Westen fürchten wir nicht; wir würden sie vielmehr, wenn jene einträte, fordern. —n—

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Die Wahl des bisherigen Landes-Aeltesten, Freiherrn von Saurma auf Sterzendorf, Kreis Namslau, zum Director der Breslau-Brieger Fürstenthums-Landschaft für den Zeitraum von Weihnachten 1852 bis dahin 1858 zu genehmigen;

Den Landrathsamts-Verweser des Kreises Bomst, im Regierungs-Bezirk Posen, Hans Stanislaus Wilhelm von Unruhe-Bomst, zum Landrathe zu ernennen;

Dem Kreis-Secretair a. D. Friedrich Wilhelm Diedrich Stavenhagen zu Anclam den Charakter als Kanzlei-Rath; desgleichen

Dem Kaufmann August Wilhelm Frisch zu Königsberg und dem Fabrikanten August Schultze zu Nordhausen den Charakter als Commerzien-Rath; so wie

Dem Glasermeister J. F. Miethke zu Potsdam das Prädicat eines Königlichen Hof-Glasermeisters zu verleihen.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Debatte über das Grundsteuer-Gesetz.

Wir geben hier zunächst noch aus der vorgestrigen Sitzung vom 28. Februar die Rede des

Abg Grafen Renard: In welcher Art und Weise das vorliegende Gesetz zur Mobilisirung alles Grundwerthes hinwirkt, wie auf dieses Gesetz alle jene Vorwürfe, welche man der directen Steuer-Gesetzgebung überhaupt machen kann, in doppelter Weise ihre Anwendung finden, wie sehr es das Eigenthum einzelner Staatsbürger verletzt, alles dies werden andere Redner, die nach mir kommen, Ihnen besser und geistreicher vortragen, als ich es kann. Ich erlaube mir hier den Standpunkt als Schlesier einzunehmen, wie sich uns das vorliegende Gesetz darstellt, und die ganze Lage der Sache. Seit Jahren schon erscholl ein lauter, einstimmiger, begeisterter Ruf von den östlichen Provinzen auf Gleichstellung der Grundsteuer-Gesetzgebung Es mußte sich natürlich die Ueberzeugung in uns feststellen, daß der Rheinische Grund und Boden so hoch belastet sei, daß er da verarme, daß er es nicht ertragen könne. Diese Ansicht war aber eine irrige. Dort wie hier, wie überall, ist das Grund-Eigenthum gleichmäßig im Werthe und Preise gestiegen. Wir Schlesier wissen, daß wir eine hohe Grundsteuer bezahlen, wir mußten aber die Ansicht gewinnen: die westlichen Provinzen zahlen noch höhere. Auch diese Ansicht war eine irrige. Es hat sich herausgestellt, daß Schlesien eben so viel Grundsteuer bezahlt, wie die westlichen Provinzen, und wenn wir Lage, Klima, Verhältnisse, Productenpreise, Communicationsmittel, den Rhein und die See in die Wagschaale legen, so, glaube ich, zahlt Schlesien eine weit höhere Grundsteuer, als die westlichen Provinzen. Nun drängt sich naturgemäß die Frage auf: warum hat diesen Anspruch auf gerechte Ausgleichung Schlesien gegen die andern Provinzen nicht geltend gemacht? Die Schlesier sind sonst nicht ängstlich und schüchtern, wenn es gilt, etwas zu verlangen. Für mich persönlich löst sich die Frage so: ich bin Egoist; wenn es mir gut geht, so ist es mir ganz recht, wenn es meinem Landsmann und Freunde im Norden um ein Weniges besser geht. Seit einem Jahrhundert ist Schlesien preußisch; Schlesien hat gute und böse Zeiten mit seinen Königen gemeinschaftlich erlebt, allein es ist der Provinz gut, sehr gut gegangen durch ein ganzes Jahrhundert unter dem milden, gerechten Scepter der Hohenzollern. Wir sind ganze, volle Preußen geworden, auch wir Katholiken in Schlesien ohne alle Restriction. (Bravo rechts) Ich bin auch indolent; ich habe mich um meine Angelegenheiten, um meine Steuern gekümmert. Ich gestehe meine Unwissenheit; ich habe gar nicht gewußt, daß es in Pommern, in Sachsen, in der Mark Rittergutsbesitzer giebt, welche ihre Grundsteuer-Last vertragsmäßig für die Beleihung mit dem vollen Eigenthum auf ihre Hintersassen gelegt haben — aber, wenn ich es auch gewußt hätte, so wäre es mir doch recht gewesen. Nun erlauben Sie mir, im Namen von ganz Schlesien zu sprechen, nicht mehr in dem meinigen. Bei der Besitzergreifung von Schlesien hatten die Schlesischen Stände ein sehr ausgedehntes Steuer-Bewilligungsrecht, ein Recht, welches Oesterreichisch Schlesien bis zum Jahre 1848, wenn auch nur pro forma, ausgeübt hat. Ich bin selbst auf diesem sogenannten Fürstentage gewesen. Dies Recht fiel nun natürlich weg; Schlesien schwur Treue und Gehorsam seinem neuen Herrn, allerdings, weil es in dem Momente mußte. Allein ich glaube, daß Schlesien sein Wort ehrlich und voll gelöst hat. Gleichzeitig aber gelobte unser neuer König und Herr, daß die Schlesische Grundsteuer nicht verändert, am allerwenigsten erhöht werden sollte. Solch Wort aus solchem Munde gestaltete sich bei uns als Glaubens-Dogma. Wir halten es für unmöglich, daß an dieser Steuer etwas gerührt werden könne, so lange der einköpfige Adler seine Fittige über Schlesiens Marken breitet, mag auch der § 24 wie ein Damokles-Schwert über unserm Haupte hangen. Ich protestire im Namen der Schlesischen Städte, die mit neuen Steuern diesen Zusicherungen gegenüber belegt werden sollen. Auf den allgemeinen Standpunkt, ja auf den Standpunkt der rheinischen Mitglieder übergehend, muß ich bemerken: Ihre Tactik erscheint mir ganz einfach. Es ist zwar sowohl von dem Herrn Präsidenten, als auch von dem hochgeehrten Herrn Minister der Finanzen ausgesprochen worden, daß das Gesetz als ein Ganzes betrachtet werden soll. Ich würde in Ihrer Lage dem entgegentreten, ich würde es zu trennen suchen; ich würde das Gesetz über die Aufhebung der Grundsteuer-Befreiung annehmen und das Entschädigungsgesetz verwerfen. Allein ich glaube nicht, daß Sie dafür eine Majorität in der Versammlung gewinnen können, und wenn das nicht geschieht, wenn das Gesetz im Ganzen angenommen wird, so kann es sie nicht befriedigen. Das scheint mir unmöglich; verzichten Sie also lieber auf das ganze Gesetz; es ist in Folge Ihrer Anträge entstanden, Sie haben, glaube ich, nicht zu fürchten, dadurch bei dem hohen Ministerio mißliebig zu werden. Sehen Sie sich das Gesetz mit seinen Motiven an: was wir darüber erhalten haben, ist ein voluminöses Werk mit Registern, Zahlen und Tabellen. Sehen Sie es sich an und fragen Sie sich: ist es aus innerer Nothwendigkeit, aus vollster Ueberzeugung der Herren Minister hervorgegangen? Antwort: „nein!" Es scheint mir vielmehr ein Compromiß zwischen den verschiedenen Provinzen und Städten, zwischen Grundsätzen und Rechtsanschauungen; es ist ein alle Verhältnisse in der Schwebe haltendes, Alles in Frage stellendes Provisorium. Es hält das Princip der Entschädigung nicht vollkommen fest. Ungenügende Entschädigung und gar keine ist im Princip dasselbe. Es vertheilt nicht ganz gleichartig: die Städte werden anders behandelt, als das Land, Berlin anders als die Städte. Der hochgeehrte Herr Minister der Finanzen hat es auf seiner Stelle vertreten, er hat damit seine Pflicht gethan. Ich sollte glauben, es war ihm eine schwere. Es wird keinem der Herren Redner gelingen, Besseres, Geistreicheres, Durchdringenderes über das Gesetz zu sagen, als er, und dennoch hat er mich nicht von der Nothwendigkeit des Gesetzes überzeugt. Meine Herren aus den westlichen Provinzen, Sie haben, und vielleicht mit Recht, es hart gefunden, daß wir Ihnen Ihre Gemeinde-Ordnung nicht lassen wollten, daß wir Ihnen durchaus eine den östlichen Provinzen annähernde octroyiren wollen. Seien Sie billig! Warum wollen Sie uns Ihre Steuergesetzgebung aufdringen? Ich besitze ein Gut in Oberschlesien, dies ist so hoch besteuert, daß die Regierung Veranlassung genommen hat, die Land-Renten-Briefe mit Beschlag zu belegen. Es ging die Regierung von der Ansicht aus, der Boden trüge nicht den Steuersatz. Unmittelbar neben mir im selben Kreise besitzt mein Nachbar ein Gut, welches notarisch die niedrigste Grundsteuer in Schlesien bezahlt. Ich beneide ihn gar nicht; im Gegentheil, ich glaube, wenn man mir einige Hundert Thaler Steuer ab- und ihm zuschreiben wollte, ich würde es nicht annehmen. Ihr Wunsch nach dieser Steuer-Regulirung würde mir vollkommen begreiflich erscheinen, wenn man Ihnen eben so viel Steuer abschreibt als Anderen zugelegt wird. Das geschieht aber nicht; das wollen sie auch nicht. Ich sehe nicht, was für einen Vortheil Sie davon haben, wenn Sie dasselbe wie früher, ein Anderer aber mehr zahlt. Das Gesetz bewegt zwar Berge, wird aber nichts gebären. Auf dem Papier haben wir wohl 700,000 Thaler Gewinn, de facto reducirt er sich aber auf Weniges. Ich will Sie nicht mit der Auseinandersetzung dieses Verhältnisses belästigen, es wird Jedermann klar durch Lesung der Motive und des Referates. Ich war Anfangs anderer Ansicht; ich habe geglaubt, ich müßte den durch das Gesetz Betroffenen rathen, sie sollten die Entschädigung annehmen, es könnte leicht eine Calamität des Staates eintreten, wo ihnen diese Steuer ohne Entschädigung aufgebürdet werden würde. Alle einstimmig sagten: Nein, das wollen wir nicht. Ist eine solche Calamität da, so wollen wir alle Steuern tragen, alles leisten, was der Staat bedarf, aber gegenwärtig wo noch keine Nothwendigkeit zu solchem Gesetze da ist warum sollen wir uns unser wohlbegründetes Recht zu halbem Werthe abkaufen lassen? Die Steuer ist nirgends ungleicher vertheilt als in Schlesien. Ich habe aber nicht gehört, daß irgend ein Hochbesteuerter dies seinem Nachbar vorwirft, daß der Landmann den Städtern sagt: „Ihr zahlt weniger Steuern als ich." Es war diese Ungleichheit etwas Hergebrachtes, Bestehendes. Noch Eins: Graut Ihnen nicht vor den Sisyphus-, vor den Danaiden-Arbeiten, welche das Gesetz in seinen Consequenzen mit sich führt? Die Consequenz des Gesetzes ist eine General-Katastrirung. Der Herr Finanzminister hat uns sehr richtig gesagt, andere Länder hätten dies bereits durchgeführt. Ich bin in Oesterreich auch bekannt. Da ist 18 Jahre daran gearbeitet worden, Tausende von Conducteuren und Boniteuren sind damit beschäftigt gewesen, — was ist die Folge von all diesem gewesen? Man zahlt dreimal so viel Grundsteuer als früher; das hätte man billiger haben können. Laden wir solche Last nicht auf die Schultern unserer Verwaltung. Ich glaube, wir haben Beamte genug und brauchen sie nicht zu vermehren. Wenn wir bedenken, daß die 500 Männer in den Kammern mitregieren; wenn wir bedenken, daß jeder Zeitungslibellist sich befugt, verpflichtet und befähigt glaubt, mitzuregieren, dann wird es bald mehr Regierer als Regierte geben. Wir können den Kraftaufwand, der erforderlich ist, zweckmäßiger verwenden. Unser Herr Referent, dessen staatswirthschaftliches Talent und Wissen von Niemandem in Zweifel gestellt wird, hat ein colossales Opus geliefert, er hat uns mit einem grünen und einem gelben Buche beschenkt. (Heiterkeit) Ich glaube, ich habe in meinem ganzen Leben nicht so viel geschrieben. Ungeachtet seines unleugbaren Talentes ist es ihm aber doch nicht gelungen, die von dem neuen Gesetze Betroffenen zu überzeugen, daß, wenn ihnen eine Steuer gegen halbe Entschädigung auferlegt wird, sie keinen Nachtheil leiden. Sie könnten ja den Ausfall wieder erwerben oder sich absparen. Warum ist es ihm nun nicht gelungen? es geht ihm wie vielen Anderen. Er war nur mit halbem Herzen bei der Sache, er hat sich die Schwierigkeiten nicht verbergen können. Schlesien, ein Theil von Westphalen und die Rheinprovinz haben so viel gemeinsame Verhältnisse und Interessen, daß sie immer eng verbunden dastehen sollten. Leider Gottes ist dies nicht der Fall; allein in dieser Beziehung stehen wir, die genannten Provinzen, in einer sehr günstigen Position und sagen: Wir sind sehr vaterlandstreu, aufopferungstüchtig; wir zahlen zwar etwas mehr als Ihr, wir thun es aber gern zum allgemeinen Besten. Nehmen wir aber das neue Gesetz an, so geben wir diese günstigere Position auf, ohne durch einen realen Vortheil dafür entschädigt zu sein. Ich dächte, wir bleiben in der alten Position. Ich ersuche die Herren auf dieser linken Seite, verzichten Sie auf dieses Gesetz, und ich glaube im Namen dieser rechten Seite des hohen Hauses und dieser Ecke (auf die äußerste Linke weisend) aussprechen zu können: Wir werden es halten. (Bravo! Bravo!)

(Schluß der Sitzung vom 1. März.)

Die Kammer fährt in der gestern abgebrochenen Debatte über den Gesetz-Entwurf wegen Veranlagung und Erhebung der Grundsteuer von den bisher befreiten ꝛc. Grundstücken fort.

Abg. Graf Goltz: Ich befinde mich diesmal in der angenehmen Lage, für die Regierung stimmen zu können; die bei diesem Gesetz von den beiden extremen Richtungen dieses Hauses zu gleicher Zeit angegriffen wird. Es handelt sich bei dieser Vorlage nicht um einen Gegensatz der östlichen gegen die westlichen Provinzen, sondern allein um Besteuerte und Nichtbesteuerte, um Aufrechterhaltung des innern Friedens. Die Unaufhebbarkeit der Exemtionen kann wohl schwerlich aus der Natur der Grundsteuer hergeleitet werden, zumal die Aufhebung der Steuerbefreiung schon durch die Verfassung entschieden ist. Es handelt sich allein um den Modus, das Gesetz auszuführen; volle Entschädigung zu zahlen verbieten die Verhältnisse, gar keine zu bieten, die Billigkeit. Darum verdient die Regierung Dank, daß sie den einzigen hier möglichen Weg eingeschlagen hat, den Mittelweg; Dank verdient die Regierung auch darum, daß sie sich nicht von Coulissen-Intriguen einer nur kleinen Partei leiten läßt, sondern dieselbe Energie zeigt, wie sie dies bei der handelspolitischen gethan hat.

Abg. Reichensperger I. (gegen das Gesetz): Eine Frage der höchsten Wichtigkeit liegt vor, die Frage: ob jetzt mit 10 Millionen Thalern das Recht erkauft werden soll, eine Klasse, die bisher nur die Vortheile des Staates genoß, ohne zu den Lasten desselben beizutragen, genöthigt werden soll, Steuern zu zahlen. Man nennt die Grundsteuer eine ungerechte; ich halte sie im Gegentheil für eine gute, ja für die gerechteste von der Welt. Nirgends hemmt sie die Landwirthschaft; überall kann sie leicht erhoben und in Zeiten der Noth eher wie jede andere erhöht werden. Die Grundbesitzer sind stets als das eigentliche Volk hingestellt und jetzt, wo es gilt Steuern zu zahlen, da verschwindet dies Volk. Sollten aber morgen andere Fragen auftauchen, wie bald wird es mit neuen Prätensionen auftauchen! Es wird hier fortwährend von dem Patriotismus und dem patriarchalischen Verhältnisse, in welchem die Rittergutsbesitzer zu den Bauern stehen, gesprochen. Zum Beleg, daß dies Verhältniß ein noch nicht so sehr altes sein kann, will ich Ihnen folgendes denkwürdige Document Friedrich Wilhelms I. vom 31. October 1715 vorlesen. Es handelte sich damals um Einführung des General-Hufenschosses in Preußen. (Der Redner verliest dies Rescript; darin heißt es u. And. ungefähr): „Da sich noch immer in unserer guten Provinz Preußen Leute finden lassen, welche frei und unziemlich über Unsere Verordnungen raisonniren, auch von Unsern, zur Ausführung Unserer Verordnungen eingesetzten Beamten despectirlich sprechen, so fordern Wir sie auf und warnen sie hiermit: sich ja vor Schaden zu hüten! Wir ermahnen Unsere Vasallen vielmehr dahin, lieber ihre Wirthschaft besser und ordentlich zu führen, damit ihre Bauern nicht gezwungen werden, davon zu laufen!" — Sie sehen also hieraus, m. H., daß der König sich genöthigt sah, die Herren Rittergutsbesitzer aufzufordern, sich wegen ihres „Raisonnirens" vorzusehen um sich „vor Schaden zu hüten"; Er hätte ihnen wahrlich nicht den Mund mit 10 Millionen gestopft. Sie sehen aus diesem Rescript, daß der König seine getreuen Vasallen auffordern mußte, „ihre Wirthschaft" so zu führen, daß die Bauern nicht zum Davonlaufen gezwungen wurden! Und was nun den Patriotismus betrifft, der die östlichen Provinzen im Gegensatz zu den westlichen beseelen soll, so erinnere ich Sie daran, daß der Preußische Staat im Jahre 1848 meistentheils durch Abgeordnete aus den östlichen Provinzen an den Abgrund des Verderbens geführt wurde, nicht durch Abgeordnete aus den westlichen. Aus der ganzen Provinz Westphalen saß nur Ein Abgeordneter auf der Linken, aus der Rheinprovinz kaum ein Viertel ihrer Abgeordneten. Wie viele dagegen aus den östlichen Provinzen! Wollen Sie dem glorreichen Könige Friedrich Wilhelm dem Dritten seinen Namen nehmen, den Namen des Gerechten? Wie viele Exemtionen hat er aufgehoben, kurz und bündig, wie es einem gerechten Fürsten geziemt; ja und noch im Jahre 1838 that er es, wo noch nicht so viel von „revolutionären" Gesinnungen gesprochen wurde, als wir jetzt von dem Abg. für Neustettin hören müssen. Auch das Volk hat sein Blut auf den Schlachtfeldern vergossen, nicht bloß die Rittergutsbesitzer, das Volk, welches Steuern zahlen muß und keine Exemtionen genießt. Ist es nicht gewissermaßen eine Beleidigung, ein Vorwurf, den man dem Adel machen muß, daß er keine Steuern zahlt? Es ist ein altes historisches Recht, daß es widersinnig sei, Steuern aus anderen Taschen zu zahlen; wie soll man nun das Verfahren bezeichnen, das Sie heute einschlagen, eine Grundsteuer zwar bewilligen aber nicht mitzahlen zu wollen? Ich frage Sie, was wird das Land von einer Kammer denken, deren kleine, aber mächtige Partei Summen bewilligt, ohne selber zahlen zu wollen? Ich weiß nicht, wie jene Seite stets von sich behaupten kann, sie conservire, während sie doch nichts weiter thut, als reizen und entzweien. Wie kann man die westlichen Provinzen fortwährend eroberte nennen? Ich denke, es wird an der Zeit sein, solche unziemende Reden endlich einzustellen! (Bravo, — Lärm.) Zur Zeit, als die Despotie Frankreichs über unser Vaterland herrschte, waren es wahrlich nicht bloß die Männer aus den östlichen Provinzen, die sich gegen die Knechtschaft sträubten; im Westen Deutschlands traten ebenfalls, so gut wie hier, Männer auf, die Kopf und Herz auf der rechten Stelle hatten. Ich will sie nicht aufzählen; nur Einen will ich nennen, der allein eine wahre Phalanx gegen die Despotie Frankreichs bildete, der so viel gethan, als tausend andere Männer; ich nenne ihn mit Stolz: es ist Görres! — Diese Steuer, die man jetzt Confiscation zu nennen wagt, ist selbst auf die Länder am Rhein ausgedehnt worden, die nie unter Französischer Botmäßigkeit gestanden haben; aber als sie auf sie ausgedehnt wurde, wagte keine Stimme zu „raisonniren", wagte Niemand von Confiscation zu sprechen. Man fügte sich, weil es die Regierung einmal so bestimmte, man fügte sich, weil sie sagte: allen Provinzen solle diese Steuer auferlegt werden. Sollten jetzt keine Ausgleichungen zu Stande kommen, keine außer so großen Entschädigungen, wie sie verlangt werden, dann werde ich, wenn ich nach Hause komme, meinen Auftraggebern sagen: noch immer giebt es Leute, welche sich auf Kosten Anderer bereichern wollen. (Lebhaftes Bravo links und im Centrum — Zischen rechts; wiederholter Beifall links — Lärm rechts)

Der Schluß der General-Debatte wird hierauf auf Antrag des Abg. v. Fircks angenommen.

Das Wort zur persönlichen Bemerkung erhält der

Abg. v. Gerlach: Lassen Sie mich, m. H., dem höchsten Grade der Aufregung (Reichensperger's-Geldern) den höchsten Grad der Ruhe im Wege einer persönlichen Bemerkung entgegensetzen. — Ich habe gestern die westlichen Provinzen nicht „eroberte" genannt (ja! ja!), wiewohl ich sie auch so hätte nennen können, sondern „wieder eroberte" (nein! nein! Zeichen mit der Glocke). Mit dem Ausdrucke „neue und wieder eroberte Provinzen" sind jene Provinzen Jahrzehende hindurch in unsern Gesetzen bezeichnet worden. Ich habe keinen Vorwurf, was kindisch gewesen wäre (ja wohl!), sondern eine bekannte Thatsache aussprechen wollen, und zwar in versöhnlicher Tendenz, nämlich in dem Zusammenhange, daß durch die Wieder-Eroberung mit unserem, der östlichen Provinzen, Blute eine wesentliche Einheit gekittet worden sei zwischen Ost und West. Der speciellere Zusammenhang war der, daß ich vorausgeschickt hatte, ich sei auch deshalb gegen die Regierungs-Vorlage, weil sie den westlichen Provinzen nichts gewähre.

Regierungs-Commissarius: Ich will nicht speciell auf die vielen Bemerkungen eingehen, welche hier gegen das vorliegende Gesetz gefallen sind, sondern nur den Standpunkt aufklären, von dem die Regierung bei Vorlegung dieses Gesetzes ausgegangen ist. Alles, was gegen das Gesetz gesagt worden ist, läuft dahin aus, die Regierung zu schwächen, der Staatsgewalt die Befugniß zu nehmen, den Grund und Boden besteuern zu dürfen, mit einem Worte: die Hoheitsrechte zu beschränken. Die Behauptung, die gestern hier fiel, daß schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Grundsteuer als eine unzuverändernde angesehen worden ist, ist eine unrichtige. Noch im Jahre 1788 wurde für Westpreußen ein Grundsteuergesetz abgeschlossen. Erst nach dem Tode Friedrich des Großen hat die Ansicht von der Unveränderlichkeit der Grundsteuer Raum gewonnen. Zum ersten Male nach dieser Zeit war es im Jahre 1810, als es verheißen wurde, daß auf dem kürzesten Wege ein neues Kataster angelegt werden solle, um die Grundsteuer danach zu bestimmen. Im Jahre 1820 erklärte ein Gesetz, daß eine Revision der Grundsteuer in sämmtlichen Provinzen stattfinden solle. Seit dieser Zeit ist dies auch stets Gegenstand der ernstesten Berathungen der Ministerien gewesen. Die jetzige Vorlage ist demnach keine neue; sie ist nicht dem Jahre 1848 entsprungen, also kein Nachläufer dieses Jahres. Die fortdauernden Beschwerden, die allerseits wegen der Grundsteuer einliefen, mußte die Regierung sogar mit einer gewissen Härte zurückweisen, weil kein Gesetz vorhanden war, um den Beschwerden abhelfen zu können. Die Regierung ist demnach gezwungen worden, endlich dies Gesetz vor die Kammern zu bringen. Es wird dies Gesetz stets ein unvollkommenes bleiben, das ist richtig; dennoch ist es überall, auch da, wo es den lebhaftesten Widerspruch erlitten, durchgeführt worden, und nicht bloß in den kleinern Ländern, wie behauptet worden, sondern auch in den größern Staaten wie in Oesterreich. Zwei Sätze sind es hauptsächlich, die durch die Erfahrungen in allen Ländern festgestellt worden sind. Einmal, daß die Besorgnisse, welche man wegen Einführung der Grundsteuerbestimmungen gehegt, nirgends in dem befürchteten Maaße eingetreten sind, und zum Andern, daß sich die öffentliche Meinung dahin ausgesprochen hat, die Grundsteuer sei so gut eine Steuer wie jede andere. — Der Regierungs-Commissar geht von hier an auf die Widerlegung der verschiedenen Ansichten der einzelnen Redner ein und schließt mit der dringenden Empfehlung, das Gesetz anzunehmen.

Nach ihm empfängt noch der Berichterstatter, Abg. v. Patow, das Wort, der in ausgedehnter Weise die Annahme der Commissions-Vorschläge empfiehlt.

Die Kammer geht hierauf zur Special-Debatte über. Es lautet:

„§ 1. In Gemäßheit des § 1 des Gesetzes vom 24. Febr. 1850, die Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen betreffend, unterliegen alle bisher rücksichtlich der Grundsteuer befreiten oder bevorzugten Grundstücke, welche nicht nach § 2 desselben Gesetzes auch ferner steuerfrei bleiben sollen, der Veranlagung zur Grundsteuer, insonderheit also:

A. In den beiden westlichen Provinzen: die in dem § 10 des Grundsteuer-Gesetzes vom 21. Jan. 1839 aufgeführten Grundstücke;

B. In den sechs östlichen Provinzen: 1) die Domainen und Forsten des Staats; 2) die zu dem Vermögen evangelischer oder römisch-katholischer Kirchen oder Kapellen, öffentlicher Schulen, höherer Lehranstalten oder besonderer zur Unterhaltung von Kirchen, Schulen oder höheren Lehranstalten bestimmter Fonds oder milder Stiftungen, sowie zur Dotation der Erzbischöfe, Bischöfe, Dom- und Curat- oder Pfarrgeistlichen oder sonstiger mit geistlichen Functionen bekleideter Personen oder der Küster oder anderer Diener des öffentlichen Cultus oder der an öffentlichen Schulen oder höheren Lehranstalten angestellten Lehrer gehörigen Grundstücke, soweit sie bisher von der Grundsteuer ganz oder theilweise befreit waren; 3) die unter verschiedenen Benennungen, als: Standesherrschaften, Ritter-, Beitrags-, Canzlei-, Lehn-, Frei-, Kloster-, Stifts-Güter u. a. m. vorkommenden Güter, sofern dieselben entweder ganz grundsteuerfrei sind oder keine eigentliche Grundsteuer, sondern an deren Stelle nur für Natural-Kriegsdienste, welche ihnen früher obgelegen haben, ein Geld-Aequivalent, — Lehnpferdegeld, Allodificationssteuer, Ritterdienstgeld, Donativ u. a. m. — entrichten oder nur mit einem Theile der zu dem derzeitigen Gutsumfange gehörigen Grundstücke der landesüblichen Grundsteuer unterliegen, oder endlich eine andere und zwar grundsätzlich geringere Grundsteuer, als die derselben Grundsteuer-Verfassung unterworfenen Grundstücke bäuerlicher Natur (§ 6) zu entrichten haben; 4) die von den Gütern zu Nr. 3 steuerfrei abgetrennten kleineren Besitzungen und einzelnen Grundstücke; 5) diejenigen Städte, welche nur den Servis nach § 6 des Abgaben-Gesetzes vom 30. Mai 1820 oder weder Servis noch Grundsteuer an den Staat entrichten, oder in welchen die bestehenden Grundsteuern nur von einem Theile der städtischen Gebäude oder der zum Stadtbezirk gehörigen Grundstücke erhoben werden, nebst den zu diesen Städten gehörigen Vorstädten und Feldmarken; 6) die an solche Städte (Nr. 5) oder deren Feldmarken angrenzenden ländlichen Ortschaften und Etablissements, soweit sie, obschon dem Communal-Verbande der Städte nicht einverleibt, mit städtischen Gebäuden besetzt sind und von städtischem Verkehr belebt werden; 7) die von der Hufen-Contribution befreiten Städte in Neu-Vorpommern; 8) die Städte der Niederlausitz, welche nicht schon nach der Bestimmung zu Nr. 5 der Veranlagung unterliegen; 9) diejenigen Güter und Grundstücke jeglicher Art, deren bisherige Steuerfreiheit auf besonderen Privilegien, beziehungsweise mit dem Staat geschlossenen Verträgen oder auf Verjährung beruht, oder welche ohne einen besonderen Rechtstitel von der Steuer befreit geblieben sind."

Nicht zur Debatte wird der letzte Passus des Paragraphen gestellt (also auch nachher über ihn nicht abgestimmt), welcher lautet:

„Ueber die für Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen und Bevorzugungen zu gewährende Entschädigung enthält das besondere Gesetz vom heutigen Tage die näheren Bestimmungen."

(Wir bitten hiernach unsere gestrige Mittheilung über die Abstimmung, als wenn auch dieser Passus angenommen wäre, zu berichtigen.)

Dazu hat der Abgeordn. v. Carlowitz und Genossen ein Amendement eingebracht, dahin lautend: B. Nr. 4 folgende Fassung zu geben: „die von den Gütern zu Nr. 2 und 3 steuerfrei abgetrennten kleineren Besitzungen und einzelnen Grundstücke."

Abg. v. Patow empfiehlt auch noch die Nr. 1 aufzunehmen, so daß das Amendement also heißt: „die von den Gütern zu Nr. 1, 2 und 3" ꝛc. Die Kammer genehmigt diese Vorschläge.

Abg. v. Carlowitz vertheidigt mit wenigen Worten sein Amendement.

Abg. Carl erklärt sich für die Regierungs-Vorlage.

Abg. v. Gerlach replicirt auf das, was beim Schlusse der allgemeinen Debatte der Regierungs-Commissarius und der Berichterstatter gesagt haben. Seine und seiner Freunde Opposition gründe sich nicht auf das Verlangen, daß die jetzigen Grundsteuern auf alle Zukunft hinaus fixirt blieben. Sie würden keiner Maaßregel entgegen sein, welche die Schwierigkeiten und Inconvenienzen der Verwaltung der jetzigen Grundsteuern beseitigten. Auch die Frage von einer etwanigen Erhöhung derselben, oder von einer neuen Grundsteuer, zu Staatsbedürfnissen, liege ganz außerhalb der heutigen Debatte. „Nur dem Princip der Gleichmacherei des Ungleichartigen widersetzen wir uns. Niemand behauptet, daß die Ritterschaft 1813—15 oder 1850 an Bereitwilligkeit, dem Staate Opfer zu bringen in seiner Noth, es irgend hat fehlen lassen. Aber dem Gleichmachungs-Princip wollen wir kein Opfer bringen. Das ist der Sinn und Nerv unserer Opposition. Wir wünschen den westlichen Provinzen gerecht zu werden und sind gegen keine Maaßregel, die dahin zielt, auch wenn sie uns Opfer auflegte. Aber da die Regierung selbst erklärt, es lasse sich darüber, ob der Westen prägravirt sei, nicht einmal eine Vermuthung aufstellen, so müssen wir diese Frage als noch in Dunkel gehüllt betrachten. — Unsere Opposition ist nicht hauptsächlich eine ritterschaftliche 100 000 Thaler mehr, als auf die Ritterschaft, fallen von der neuen Last auf die bäuerlichen Besitzer und die Städte, und diese werden den Druck viel schwerer empfinden als die Ritterschaft. — Eben so gut wie der Herr Berichterstatter die Sprache der, wahre Verträge enthaltenden, Lehns-Assecurationen als Sprache der Zeit bezeichnet und sie für nichts achtet, weil dergleichen Versprechungen auch damals nicht immer gehalten worden, eben so gut wird man die Sprache unsrer Verfassungs-Urkunden und Verfassungs-Eide einmal als Sprache der Zeit für nichts achten und sich auf den Bruch der Verfassungen und Verfassungs-Eide berufen können, die in unserm Jahrhundert an der Tages-Ordnung sind. Ist bei solchen Grundsätzen noch von Recht und Gerechtigkeit die Rede? — Der Herr Berichterstatter hat uns eine Sammlung despotischer Aussprüche der Regierungen früherer Jahrhunderte gegeben, deren Refrain immer wieder war, der gemeine Nutzen — bekanntlich das Panier aller derer, die sich über das Recht hinwegsetzen — müsse Rechte und Privilegien brechen. Sie sind ein Muster für den Styl der Proclamation, mit welcher man unsern heutigen Rechtszustand über Bord werfen kann. — Er bekennt sich neuerdings zu der Zahl achtzehn; er sagt, er habe Dank damit geerntet. Allein der Dank derer, deren schwer oder gar nicht beitreibbare Renten mit dem Achtzehnfachen unter Staats-Garantie zu reichlich bezahlt sind, deckt nur ein neues Unrecht auf, welches hinzutritt zu der Verletzung derer, welche sichere Renten achtzehnfach haben müssen ablösen lassen. — Er droht, da die jetzigen oberflächlichen Veranlagungen einmal da sind, mit einer plötzlichen Einführung der Grundsteuer nach denselben ohne Entschädigung im Falle einer eintretenden Noth. Allein fürchten wir uns nicht vor dieser Gefahr. Warum ist man 1806, 1813 bis 15, 1850 zu einer solchen Maaßregel nicht geschritten? Es muß doch etwas in der Natur der Grundsteuer liegen, was sie nicht brauchbar für solche Zwecke macht. — Die Drohungen größerer Gefahr, mit denen man uns zu schrecken sucht, stehen denjenigen ganz gleich, mittelst deren man 1848 das Jagdgesetz durchgesetzt hat, welches auch wie jetzt diese Maaßregel von Rittergutsbesitzern im vermeintlichen Interesse des Conservatismus, unter dem Einflusse der Drohungen und der Furcht, empfohlen wurde. Hatte man damals Recht? — Der Herr Berichterstatter hat uns Ansichten und Wünsche aus dem Frühjahr 1849 als Autoritäten vorgeführt. Warum ist er nicht ein Jahr weiter, auf die viel umfangreicheren Wünsche und Verheißungen des März 1848, zurückgegangen? Danach sollen wir jetzt Beschlüsse fassen? „Das neue Staatswesen auf den Grundlagen von 1848, die neue Gemeinde-Ordnung" — kommen Sie davon nicht los? M. H. (nach links), etwas sollten Sie doch mit der Zeit fortschreiten! (Heiterkeit). — Gefahren wird auch die Zukunft bringen, aber nicht in derselben Gestalt, wie die von 1848. M. H. fürchten Sie Sich nicht vor Gespenstern! — Für den Westen thut diese Maaßregel nichts. Will man ihn erleichtern, so kann es eben so gut auf Grund der bloßen Veranlagung ohne die Auflegung der neuen Steuer geschehen. — Daß in den von der Maaßregel fast ausschließlich betroffenen Provinzen Brandenburg und Pommern die jetzigen Grundsteuern ursprünglich den Bauergütern als Bestandtheilen der Rittergüter, und folglich diesen selbst, auferlegt sind, und daß, als die Bauergüter durch die Agrar-Gesetzgebung seit 1811 von den Rittergütern abgerissen wurden, sie als steuerbare, und mit Rücksicht auf diese ihre Eigenschaft, in das Eigenthum der Bauern übergegangen sind, daß also von einer Prägravation der Bauer- und Exemtion der Rittergüter geschichtlich und rechtlich die Rede nicht sein kann, — das ist unwiderlegt geblieben. — Der Herr Berichterstatter fragt uns, welche Garantieen wir gegen ein Grundsteuer-Gesetz ohne Entschädigung und er fragt die Linken, welche Gewißheit sie für ein Grundsteuer-Gesetz ohne Entschädigung haben. Ich antworte mit der Gegenfrage: welche Garantie er uns giebt, daß es bei seinem Mittelwege bleiben werde? Nichts hat weniger Zukunft als die Principlosigkeit. — Ist es denn bei der Agrar-Gesetzgebung von 1811 geblieben? Hat nicht der Herr Berichterstatter selbst das Jahr 1848 benutzt, um noch viel tiefer in das Fleisch zu schneiden? Warum sollen die jetzt nicht durchgeführten Principien der Regierungs-Vorlage künftig nicht auch zu noch gründlicheren Schnitten benutzt werden können? — Die Zukunft ist nach allen Seiten hin ungewiß, rechts, links und im Centrum. — Lassen wir uns also nicht durch Schreckbilder von dem graden Wege des Rechtes und der Gerechtigkeit ablenken."

Abg. Kisker für den Commissions-Antrag.

Abg. v. d. Hagen: Wenn den Rittergutsbesitzern vorgeworfen würde, sie zahlten keine Steuern, so sei dies vollständig unwahr; es geschehe nur in anderer Form.

Abg. v. Vincke ergreift nur das Wort, um den Abgeordneten für Schievelbein, der, wie ihm schiene, hier gern stets das letzte Wort behaupten wolle, darin so viel als möglich zu beschränken.

Minister-Präsident: Der Paragraph des vorliegenden Gesetzes, an dessen Berathung Sie jetzt gehen wollen, bezeichnet den Weg, den die Regierung einschlagen will, um ihr vorgestecktes Ziel zu erreichen, das ein gerechtes und wohlwollendes ist. Es ist leicht, Alles beim Alten lassen zu wollen; es ist ebenso leicht, alles Alte zu ignoriren und ganz Neues zu schaffen. Die Regierung will diese beiden Extreme vermeiden und wird es thun, ohne sich um die Angriffe von links und rechts zu kümmern. Nur die Bemerkung will ich mir noch erlauben, daß das Gesetz weder eine Drohung enthält, noch das Bestreben der Gleichmacherei. Wird etwas Besseres vorgeschlagen als das, was die Regierung vorschlägt, dann wird sie gern darauf eingehen.

Die Abgg. Kühne und Lette versuchen gleichfalls die Ansichten des Abg. v. Gerlach zu widerlegen.

Damit wird die Debatte geschlossen und nach einigen Bemerkungen des Regierungs-Commissarius und des Berichterstatters zur namentlichen Abstimmung über den § geschritten.

Das schon gemeldete Resultat derselben ist, daß sich für den § 229 und gegen denselben 83 Abgg. erklären.

Mit Nein stimmen u. A. die Abgg. Andrié, von Arnim (Prenzlau) v. Arnim (Neustettin), Graf Ballestrem, Bayer (Frankfurt), v. Berg, v. Bieberstein v. Blanckenburg, Blindow, v. Bonin (Stolp), Brüggemann, v. Burgsdorf, v. Busse, Cottenet, Deetz, Denzin, Diethold, Graf zu Dohna-Schlobitten, v. Elsner, v. Enckevort, v. Fircks, v. Gadow, v. Gerlach, v. Götz, v. Gräventitz, Groschke, Gunderian, v. d. Hagen, v. Hanstein (Erfurt), v. Hellermann, v. Hennig, v. Hertefeld, v. Heydebreck, v. Heyne, v. Hiller, Fürst Hugo zu Hohenlohe-Oehringen, Keller, v. Kleist (Schweinitz), Graf Klinckowström, Graf v. Krockow, v. Kröcher, v. Lavergne-Peguilhen I. u. II., Fürst v. Lichnowski, v. Manteuffel II. Martens, v. Maubeuge, Meyer (Arnswalde), v. Mitschke-Collande v. Münchhausen (Magdeburg), v. Niebelschütz, Niebuhr, Möldechen, v. Plehwe, v. Prittwitz (Breslau), Herzog v. Ratibor, v. Rochenberg, v. Reichmeister, Graf Renard, Richter, v. Röder, v. Roth, v. Schenck zu Tautenburg, v. Schenk, Graf Schlieffen, v. Schlotheim, v. Schönfeld, v. Schrötter, Graf Schulenburg, v. Seeckt, v. Sobeck, Graf Solms, v. Somnitz, Graf zu Stolberg-Wernigerode, v. Thun, Uhden, v. Winzingerode, v. Zastrow, v. Zedlitz-Leipe rc.

Mit Ja stimmen unter Anderen die Abgg. Aldenhoven, v. Auerswald, Allnoch, Asch, Assig, v. Bärensels, v. Bentkowsky, Berwinsky, v. Bethmann-Hollweg, v. Beughem, Biegel, Birkner, v. Bismarck, Blunde, Blümel, Bock, v. Bockum-Dolffs, v. Bodelschwingh, v. Bonin (Magdeburg), Brämer, Braun, Breithaupt, Broeß, Brüning, Burdach, v. Byern, Carl (Luckenwalde), v. Carlowitz, Graf Cieszkowsky, Clavé v. Bouhaben, Conrad, Cosack, Dallmann, Degenkolb, Delius I. u. II., Denecke, Diestel, Dillenburger, Dopfer, v. Druffel, Dziuba, Ebel, Eberhardt, v. Engelmann (?), Evers, Fernow, Fisch, v. Flemming, Frech, Freudenfeld, Friese, Graf v. Fürstenberg-Stammheim, Gamet, Gamradt, Gau, Geißler, Gellern, Genther, Geraß, Geyr v. Schweppenburg, Gladisch, Freiherr v. d. Goltz (?) Graf v. d. Goltz, Gommelshausen, Goretzky, Graeff, Granier, Grevé, Grobe, v. Groote, v. Gustedt, v. Gruben, Haase, Graf Haeseler, Hahndorff, Harkort, v. Haw, Heintze, Heintzmann, v. Helldorff, Hennig, Herbertz, v. d. Heydt, Heyl, v. Hilgers, Hölzer, Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, Hohenschütz, Jacob, Jacobs, v. Jagow, Johanny, v. Kamptz, Karl (Sigmaringen), Kerp, v. Ketteler, Kieselbach, Kießling, Kirsch, Kicker, v. Kleist-Tychow, v. d. Knesebeck, Kötz, v. Kotze, Kranz, Kruse, Kühne, Kuntze, Kautz, Lawrentz, v. Leipziger, Lencke, Lensing, Lette, Lieven, Graf zu Limburg-Styrum, Lingers, v. Lingenthal, Graf v. Loeben (?), Lohmann, Mc. Lean, Märker, v. Mallinkrodt, v. Manteuffel I. Maquet, Martens, Mathis, Maurach, Melzer, Metzmacher, Meyer (Pyritz), Meyer (Minden), Möller, v. Morawsky, Mettenmeyer, Neumann (Tilsit), von Neumann (Merseburg), Niethe, Roht, Oechelhäuser, Ohster, Osterrath, Otto, Palacz, v. Patow, Phemel, Piechel, Plaßmann, Pochhammer, v. Prittwitz (Berlin), v. Puttkammer, v. Radonsky, Rahn v. Raumer, v. Rautenberg-Klinsky, Reichensperger I. u. 2., Reigers, Reimer, Reinsch, Rey, Reymann, Richard, Riebold, Riedel, Röchling, Röhricht, v. Saucken, Schade, Graf Schäsberg, Schemel (Minden), Schemmel (Oppeln), Schlesther, Schmalz, Schmidt (Paderborn), Schmitz, Schmäckert, Schneider, Schreer, v. Schönfeld, Schöpplenberg, Scholz, Schulenburg, Schult, v. Schwarzhoff, Graf Schwerin, v. Selchow, Simons, Skalweit, Sobeski, Stämmler, Steinbeck, Graf zu Stolberg-Stolberg, Graf v. Strachwitz, de Syo, v. Sydow, Tausch, Teroeck, Theissing, v. Thimus, Thissen, Thym, Ulrich, v. Unruhe-Bomst, Uphagen, du Vignau, v. Vincke, Wagner v. Waldow-Reitzenstein, Warnatsch, Weber, Weigel, Wentzel, Graf v. Werthern-Beichlingen, Wessel, Westarp, Winter, Witte, Wodiczka, v. Wurmb, Wysoczynski, Zeuzius, Zimmermann, v. Zoltowski I. u. 2. rc.

(Wir bemerken, daß die Linke rc. für diesen Paragraphen der Regierungsvorlage gestimmt haben, weil der letzte Passus derselben, welcher eine Entschädigung für die neue Grundsteuer verspricht, nicht mit zur Abstimmung gestellt war. Gegen diese Entschädigung hat sich die Linke ausgesprochen.)

Gefehlt haben, theils wegen Beurlaubung, theils wegen Krankheit rc., u. A. die Abgeordneten: Bürgers, v. Fock, Frantz, v. Hanstein (Heiligenstadt), Holzapfel, v. Kleist-Retzow, Krabbe, v. Lüderitz, v. Münchhausen (Erfurt), Milde, Müller, Nickel, v. Sänger, Schlott, Schmidt (Cochem), Spittel, v. Taczanowski, Trost, v. Waldbott, v. Zedlitz-Neukirch 1. u. 2., Graf Zieten rc.

Schluß der Sitzung 3½ Uhr. Nächste Sitzung: Donnerstag 10 Uhr. Tages-Ordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 2. März. Gestern und vorgestern hat sich die Zweite Kammer mit dem Gesetz-Entwurf über Veranlagung und Erhebung der Grundsteuer von den bisher befreiten Grundstücken beschäftigt und die allgemeine Debatte gestern beendet. Abweichend von den frühern Erfahrungen bei Debatten, welche principielle Meinungs-Differenzen zu Tage stellen, haben sich in dieser Frage die Meinungen weniger nach den Parteien gespalten, als vielmehr nach den Interessen der einzelnen Landestheile, deren Vertreter die einzelnen Abgeordneten sind. Die Rechte opponirt gegen die Einführung der Grundsteuer aus den hinlänglich bekannten principiellen Gründen. Die Abgeordneten von Rheinland und die Linke befinden sich um deswillen der Regierungs-Vorlage oppositionell gegenüber, weil sie in der eventuellen Entschädigung der Grundbesitzer der östlichen Provinzen nach Belastung mit der Grundsteuer einen Vorzug erblicken vor den Grundsteuerpflichtigen im Preußischen Westen. Wiederum zählt die Regierung Vertheidiger ihrer Vorlage unter den verschiedensten Fractionen. — Nach Beendigung der allgemeinen begann die Special-Debatte über § 1 des Commissions-Antrages, und es erfolgte die Annahme desselben mit 229 gegen 83 Stimmen; jedoch blieb von der Debatte der Schlußsatz dieses Paragraphen ausgenommen, welcher eben die theilweise Entschädigung der Grundbesitzer aus den östlichen Provinzen für Veranlagung der Grundsteuer proponirt. — Hierin liegen bekanntlich die wesentlichsten Meinungs-Differenzen der zahlreichen Opposition gegenüber den Vorschlägen der Regierung. Es ist mithin durch die Annahme des Paragraphen ohne den erwähnten Schlußsatz in der gegenseitigen Situation nichts entschieden.

— Se. Majestät der König haben gestern in Schloß Bellevue außer den Vorträgen einiger Minister auch mehrere militairische Vorträge und den des Polizei-Präsidenten v. Hinckeldey entgegengenommen. Se. Majestät geruhten ferner Allerhöchstsich die sämmtlichen Mitglieder des Evangelischen Ober-Kirchenraths durch den Präsidenten desselben, v. Uechtritz, vorstellen zu lassen.

— Se. Majestät der König beehrten vorgestern bei Allerhöchstihrer Anwesenheit in Potsdam auch den General der Infanterie, General-Adjutanten v. Luck mit einem Besuche. Allerhöchstdieselben gingen zu Fuß, nur begleitet von dem Flügel-Adjutanten Major Baron Hiller v. Gärtringen, nach der Wohnung des greisen Kriegers, um demselben in Allerhöchsteigner Person Glück zu wünschen, da der General v. Luck an diesem Tage vor 60 Jahren in die Armee eingetreten war. Se. Majestät verweilte über eine Stunde bei dem General, der noch der Lehrer Sr. Majestät gewesen war.

— Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Luise von Preußen feierte gestern Höchstihren Geburtstag im engeren Kreise der Prinzlichen Familie. Ihre Majestäten der König und die Königin, sowie Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Albrecht und Georg von Preußen, Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz und Se. Durchlaucht der General der Cavallerie Prinz Friedrich von Hessen nahmen an dem Diner Theil, das Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl zur Feier des Tages in Höchstihrem Palais gaben.

— Der Königliche Hof legt heute die Trauer auf vierzehn Tage für Se. Königl. Hoheit den Großherzog von Oldenburg an.

— Heute Mittag trat das Staatsministerium in einer Sitzung zusammen.

— Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Chef des 23. Landwehr-Regiments Fürst Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen ist aus Koschentin, Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey aus Ratibor und der General-Lieutenant und Commandeur der 1. Division von Winning aus Posen hier angekommen.

— Der General-Major und Commandeur der 4. Infanterie-Brigade, General à la Suite Sr. Majestät von Brauchitsch ist von seiner außerordentlichen Mission aus Wien wieder hier eingetroffen.

— Der Königl. Portugiesische Minister-Resident am Kaiserlich Oesterreichischen Hofe Soares de Leal ist nach Wien, der Kaiserlich Russische Wirkliche Staatsrath v. Hamel nach St. Petersburg und der Königl. Großbritannische Capitain und Cabinets Courier Blackwood nach Konstantinopel von hier abgereist.

— Dem Landrathe des Waldenburger Kreises, Freiherrn v. Ende, ist der von ihm mit Rücksicht auf Familienverhältnisse nachgesuchte Urlaub auf ein Jahr bewilligt worden. Hr. v. Ende wird eine Reise nach Süddeutschland und Italien antreten. Ueber seine Vertretung wird noch weitere Bestimmung erfolgen.

— Die Vorverhandlungen über die Breslauer Fürst-Bischofs-Wahl sind nunmehr so weit gediehen, daß man mit Wahrscheinlichkeit sagen kann, sie werde auf den Domherrn Förster, einen eifrigen aber gesinnungsvollen Verfechter seiner Kirche, fallen. Neben demselben kam hauptsächlich noch Canonicus Neukirch in Frage.

— Im Ministerium des Innern fand gestern Abend eine Conferenz in Betreff der Gefängnisse überhaupt und des Central-Gefängnisses bei Moabit insbesondere statt. Zu dieser Conferenz war auch Dr. Wichern zugezogen worden.

— Die gütliche Ausgleichung der zwischen der K. Hannoverschen und der Kurhessischen Regierung obwaltenden Differenzen über die zwischen beiden Staaten abgeschlossenen Eisenbahnverträge steht in nächster Aussicht.

— Die Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth, welche seit dem October 1836 besteht, zählt gegenwärtig mit Einschluß von 10 Lehr-Diakonissen 163 Schwestern. Davon sind 119 ins Diakonissen-Amt eingesegnet und 109 außerhalb des Mutterhauses thätig. Die Zahl reicht aber für das immer steigende Bedürfniß und die aus fast allen Theilen Europa's, aus Vorder-Asien und Amerika allwöchentlich ergehenden Anforderungen bei weitem nicht hin, obgleich außer der Kaiserswerther und zum Theil durch deren Vermittelung seit 11 Jahren mehrere ähnliche Anstalten in Frankreich, der Schweiz, Deutschland, Holland, Schweden und Nord-Amerika entstanden sind. Christlich gesinnte Menschenfreunde können sich daher ein wesentliches Verdienst um die hülfsbedürftige Menschheit erwerben, wenn sie bei vorkommender Gelegenheit geeignete Persönlichkeiten an jenes Mutterhaus weisen, in welchem sie, ohne irgend eine zwangsartige Verbindlichkeit, zugleich eine stete Zuflucht finden für die Tage der Ermattung und Krankheit und eine sorgenfreie Heimath für das Alter.

— An den Central-Ausschuß für innere Mission haben sich nach der neuesten Uebersicht siebenundsiebenzig Missions-Vereine angeschlossen.

— Der „Staats-Anzeiger" enthält den Allerhöchsten Erlaß vom 31. Januar 1853 — betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte und des Chausseegeld-Erhebungs-Rechtes in Bezug auf den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von Jüterbog nach Baruth.

— [Erste Kammer.] Die Eisenbahn-Commission besteht aus folgenden Abgeordneten: Graf v. Arnim, Vorsitz., Frh. v. Maltzahn, Stellvertr., Mollard, Schriftf., Küpfer, v. Brand-Lauchstädt, Pulvermacher, Wegener, Lebbin, Meyer, v. Brand-Tankow.

— Gegen die Besteuerung der Eisenbahnen ist dem „C.-B." zufolge jetzt von sechs Eisenbahn-Gesellschaften ein ausführlicher Protest bei der Zweiten Kammer eingegangen.

— Wie verlautet, wurde in einer der letzten Sitzungen der Budget-Commission der Zweiten Kammer vom Abg. Osterrath ein ausführlicher Bericht über die allgemeine Finanzlage des Staats erstattet. Der Commissarius der Regierung, Ministerial-Director Horn, bemerkte darauf, daß die Rechnungen für 1849 und 1850 bereits vorgelegt, und daß in Betreff des Deficits aus dem Hauptetat für 1851 die Mittel zur Deckung vollständig flüssig geworden seien. Für das Jahr 1852 könne eine gleiche Erklärung mit völliger Gewißheit heute noch nicht abgegeben werden, weil die Rechnung der General-Staatskasse erst im März abgeschlossen werde. Mit großer Wahrscheinlichkeit lasse sich aber schon jetzt annehmen, daß durch Mehr- und Rest-Einnahmen und Ausgabe-Ersparnisse nicht nur das Deficit des Budgets für 1852 vollständig werde gedeckt, sondern auch noch ein erheblicher Betrag — muthmaßlich von 2½ Millionen — zur Uebertragung auf das laufende Jahr werde erübrigt werden.

N **Breslau**, 1. März. [Heftiges Auftreten der Cholera.] Die Furcht und Flucht vor der Cholera, wie sie sich in diesem Augenblicke hierorts kund geben, sind durch die Zahl der Erkrankungs- und Sterbefälle (die höchste Tageszahl der ersteren belief sich auf 37, der letzteren auf 20, vergl. hinten die „Todesfälle") keineswegs motivirt. Wir haben in früheren Epidemieen das Dreifache gesehen. Dennoch ist die üble Stimmung erklärlich. Während in den übrigen Stadttheilen die Seuche nur sporadisch auftritt, hat sie sich in der durchaus nicht ungesunden und mit schönem Trinkwasser versehenen Gegend des Ritter-Platzes zwischen dem Polizei-Bureau und dem Appellationsgericht in der Art concentrirt, daß ihr Tag für Tag aus den bekanntesten Persönlichkeiten, bei denen mit Sicherheit auf die besonnenste Lebensweise geschlossen werden darf, eine Anzahl Opfer fallen. Das zeugt von einer ungewöhnlichen Intensität des Uebels, und kein Theil der Stadt weiß sich vor einem gleichartigen Ausbruche sicher. In dem Kloster der Ursulinerinnen starben innerhalb 2 Tagen vier Conventualinnen; das Pensionat wurde verlegt, die Schule geschlossen, wie einige andere nahe gelegene Lehranstalten, darunter das katholische Schullehrer-Seminar; selbst behufs einer baldigen Schließung der Universitäts-Vorlesungen sind Schritte gethan worden. Neuerlichst ist auch unser thätiger Polizei-Präsident, der bereits Gattin und Kind verloren, erkrankt. Die Königl. Polizei-Behörde versäumt nichts, was dem Uebel etwa entgegenwirken könnte; aber kaum haltbar möchte das an die Droschkenkutscher ergangene Verbot sein, mit ansteckenden Krankheiten behaftete Passagiere aufzunehmen. Das heißt doch dem Unterscheidungs-Vermögen dieser Art Leute zu viel zumuthen, und wer wird die Kranken in das ¼ bis ½ Meile entfernte einzige Cholera-Lazareth transportiren? Es ist schon übel genug, daß dasselbe in solcher Entfernung und in einem als ungesund verrufenen Local aufgeschlagen ist und die Stadt-Behörde nicht zur Beschaffung eines zweiten oder bessern angehalten wird. Ob unser Gemeinderath sich durch die andauernde Erfahrung von dem schlimmen Gesundheits-Zustande der Stadt endlich bestimmen lassen werde, auf Verbesserung der öffentlichen Reinigung zu dringen, muß dahingestellt bleiben; die Vergangenheit berechtigt nicht zu solcher Hoffnung. — Die beiden letzten Tagesberichte weisen eine Abnahme der Erkrankungen nach; wir wollen wünschen, daß der darauf gegründete Triumph der öffentlichen Blätter nicht zu früh komme. Die Erfahrung des hiesigen Platzes spricht dafür, daß gesteigerte Kälte die Entwickelung der Krankheit begünstigt.

v. V. **Erfurt**, 28. Februar. [Locales.] Auch von Erfurt ist nun eine Petition an die hohen Kammern abgegangen, um die Einführung der Grundsteuer von dieser Stadt und ihrem Weichbilde abzuwenden. Bei der hohen Communalsteuer, welche hier besteht, würde diese hinzukommende Besteuerung zu einer Calamität werden. — Seit einigen Tagen ist auch hier die Schneenoth eingetreten. Die Berliner Zeitungen, die gestern Morgen kommen sollten, sind erst diesen Morgen ausgegeben worden. Bei Trebsdorf, zwischen hier und Weimar, war die Locomotive noch in der Nacht um 11 Uhr stecken geblieben. Gestern Nachmittag ist ein Theil der hiesigen Garnison nach Dietendorf abgegangen zu einem Feldzug gegen den Schnee. — Der hiesige landwirthschaftliche Verein wird sich am 3. k. M. auf dem Waldschlößchen am Steiger um Herrn Amtmann Grepp aus Isterbies versammeln, um seine Belehrungen über Drainage zu hören.

W† **Karlsruhe**, 25. Februar. Wie man erfährt, hat Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent eine Deputation der lutherischen Gemeinden zu sich entboten und sich längere Zeit mit ihnen besprochen. Das Resultat ist zwar nicht bekannt, doch hofft man, daß den bisher verfolgten lutherischen Gemeinden Glaubensfreiheit und ungehinderte Ausübung ihres Gottesdienstes gestattet werden wird, sowie daß namentlich die polizeilichen Maaßregeln gegen die Schulkinder sofort abgestellt werden.

Mannheim, 27. Februar. [Prozeß Gervinus.] Wir theilen aus dem uns jetzt vollständig vorliegenden Berichte über den am 24. d. M. zu Mannheim verhandelten Prozeß gegen den Heidelberger Professor Gervinus einzelne Stellen mit, welche geeignet sind, ein helleres Licht auf die Sachlage zu werfen. Den Straf-Antrag haben wir bereits angegeben. Es folgen hier noch einige Stellen aus dem Plaidoyer des Staatsanwalts. Er sagte:

„Das Buch ist nicht ausschließlich und vorzugsweise zu wissenschaftlichen Zwecken geschrieben; vielmehr sind politische Partei-Bestrebungen dessen Zweck und Veranlassung. Der Verfasser spricht deutlich in der Vorrede aus, daß er den in den letzten Jahren gescheiterten Parteien Trost und Ermuthigung zur Ausdauer und zur Erneuerung des Kampfes zu bringen hoffe. Ihnen will er die Mittel und Wege bezeichnen, wie sie bei der neuen Bewegung glücklicher zum Ziele gelangen können. Nach der Darstellung des Verfassers ist die demokratische Verfassung Nord-Amerikas das Ziel der demokratischen Bestrebungen in Deutschland. Der Verfasser bezeichnet die Absolutie Rußlands als dem allgemeinen Haß verfallen, hält auch die Englische Verfassung für unmöglich und läßt somit den Völkern keine andere Wahl, als die demokratische Republik. Man hat behauptet, das Buch habe nicht aufreizen können, weil es für die Massen unverständlich sei. Es scheint denn doch, daß für Hunderttausende in Deutschland das Buch verständlich ist, d. h. für Alle, die eine mehr als gewöhnliche Schulbildung genossen haben, hauptsächlich aber für die studirende Jugend. — — — Sie werden, meine Herren, erkennen, daß, nachdem Herr Gervinus in den Kampf der Demokratie gegen die Regierungen in verbrecherischer Weise sich eingemischt hat, die Regierung dies nicht dulden könne, und daß sie zur Selbsthülfe gedrängt werden müßte, wenn sie den erforderlichen Schutz bei den Gerichten nicht findet." (Bewegung.)

Es folgt dann der Anwalt des Verklagten, Herr v. Soiron, dessen Rede nichts Bedeutendes enthält.

Nach ihm nimmt Gervinus selbst das Wort. Wir heben aus seiner Vertheidigung folgende Stellen hervor: Es wurzelt dieses Buch als ein Selbstzweck wissenschaftlicher Forschung in meinem ganzen Lebensberufe; es ist vorbereitet in jahrelanger Arbeit und wird nur nach jahrelanger Arbeit vollendet werden; ich bin in einem Alter, wo ich weder meinen Beruf, noch auch diese Berufsarbeit mehr ändern kann; ich bin auch von meiner Wissenschaft so erfüllt, daß, wenn ich es könnte, ich es nicht wollte. Ich kann vier Monate gehindert werden, dieses Werk fortzusetzen, aber im fünften würde ich dazu zurückkehren. Denn es ist eine Unmöglichkeit, wissenschaftliche Pläne, die in eine ganze Lebensexistenz verwebt sind, mit einem gerichtlichen Prozesse zu stören, wie ein Pamphlet. Für mich würde jede Verurtheilung die harte Wahl einschließen, entweder meinem Berufe oder meinem Vaterlande zu entsagen, denen ich beiden glaubte nicht mit Unehre gedient zu haben und hoffte ferner dienen zu können. Mein Buch ist von strenger wissenschaftlicher Methode und berührt so umfassende historische Fragen, daß eigentlich nur die Geschichtschreiber von Gewerbe, deren es in Deutschland kaum zwei Dutzend geben wird, berufen sein können, ein gültiges Urtheil darüber abzugeben. Von ihnen hat es bis heute keiner thunlich gefunden, in ein paar Wochen über die Ideen eines Buches abzusprechen, welche die Frucht eines halblebenslangen Nachdenkens sind. Meine Schrift stellt ein Gesetz geschichtlicher Entwickelungen auf, das nicht mein Eigenthum, nicht etwa meine willkürliche Erfindung ist, das vor mehr als 2000 Jahren der größte Denker aller Zeiten, aus seinen Beobachtungen der Griechischen Staatengeschichte aufgestellt hat. Es sollte nun eine Kleinigkeit, ja, wirklich die Sache eines bloßen historischen Gemeinplatzes scheinen, ein solches längst aufgestelltes Gesetz nur nachzusprechen; es sollte scheinen, als ob dies in dem möglichst populären, nichts weniger als wissenschaftlichen Buche geschehen könnte. Nun, gleichwohl ist dieses aristotelische Gesetz durch mehr als 2000 Jahre kaum zweimal auch nur nachgesprochen worden und von zwei Nachsprechern kaum in seiner ganzen Anwendung verstanden worden, und diese zwei Nachsprecher mußten die denkendsten Köpfe der denkendsten Nationen sein: ein Machiavelli in Italien, ein Hegel in Deutschland. Ich fordere die ganze wissenschaftliche Welt feierlich auf, dem zu widersprechen und mir den Dritten zu nennen, der noch sonst das aristotelische Gesetz, von dem ich rede, mit Verständniß nachgesprochen hätte. Ich habe nun gewagt, den Gedanken des Aristoteles wieder nachzudenken, und habe ihn an die Geschichte der neueuropäischen Staaten gehalten und durch eine Reihe von fast 200jährigen Entwickelungen bestätigt gefunden.

Freiburg, 25. Februar. [Buß und Schleyer.] Professor Buß hatte vergangenen Montag vor dem hiesigen Stadtamte ein gerichtliches Verhör wegen seiner neuesten Schriften zu bestehen. Die Sache wird criminell behandelt. Buß hat aber das Recht, auf die genannte Art gegen ihn zu verfahren, nicht anerkannt, sondern einen Protest dagegen eingelegt. Daß sowohl er als auch Prof. Schleyer von der Universität entfernt werden, ist dem „Fr. J." zufolge nun als ganz gewiß anzunehmen. Dann erfolgt jedenfalls die Protestation des Erzbischofs mit allen ihren Folgen und Verwicklungen. Eine fernere Mittheilung bringt das Deutsche Volksblatt: Die theologische Facultät in Freiburg hat für die Stelle des geistlichen Raths Schleyer vorgeschlagen: Alzog, Domcapitular und Professor in Hildesheim; Hesele, Professor in Tübingen, und Scharpff, Stadtpfarrer in Mengen. Nach der bisherigen Observanz wurden diese Vorschläge der erzbischöflichen Curie zur Begutachtung mitgetheilt. In dem versammelten Capitel hat nun der Erzbischof Hermann erklärt: So lange gegen den geistlichen Rath Schleyer nicht von einer unparteiischen Commission Untersuchung geführt, und so lange diese Untersuchung nicht ein Vergehen herausgestellt habe, betrachte er die Stelle als nicht erledigt und werde keinen Nachfolger im Amte anerkennen.

Kassel, 28. Februar. [Militairisches.] Seine Königl. Hoheit der Kurfürst haben den General-Major v. Amelunxen, Commandeur der Cavallerie-Brigade, mit dem Charakter als General-Lieutenant in den Ruhestand versetzt, sowie den General-Major v. Helmschwerd, Chef des Generalstabes, zum Commandeur der Cavallerie-Brigade ernannt.

Frankfurt a. M., 26. Februar. [Vom Bundestag.] Um die Verwendung der zu Bauten und Reparaturen der Bundesfestungen bestimmten Geldsummen auf eine zweckmäßigere Weise, als bisher geschehen, zu controliren, hat die Militair-Commission beantragt, die Autorisations-Ertheilungen denjenigen Bundesbeamten in den Festungen zu überlassen, welche vermöge ihrer Stellung die Nothwendigkeit der Ausgaben zu prüfen haben. Nach diesem Princip ist ein specielles Regulativ entworfen und der Bundes-Versammlung vorgelegt. — Gestern gab der Preußische Bundestags-Gesandte v. Bismarck-Schönhausen ein Diner, zu welchem die Bundestags-Gesandten eingeladen waren.

△ **Frankfurt a. M.**, 26. Februar. [Die Legislative. Innere Mission.] In der nächsten auf den 28. d. M. festgesetzten öffentlichen Sitzung der Legislative kommt der Staatsvertrag mit dem Herzogthum Nassau zur Verhütung und Bestrafung von Forst-, Jagd- und ähnlichen Freveln Seitens des Senats zum Vortrag, und wird die Finanz-Commission über Nachbewilligung auf den Etat des Polizei-Amts für 1852 Bericht erstatten. — In Folge mehrseitiger Aufforderungen aus Berlin, Rheinland, Westphalen, Kurhessen und namentlich Seitens des Central-Ausschusses für innere Mission der Deutschen evangelischen Kirche beabsichtigen der hiesige Verein zur Förderung christlicher Sitte und Geselligkeit unter den jüngeren Gliedern des Gewerbestandes und der unter Obhut des Evangelischen Vereins stehende Zweigverein junger Männer aus dem Gewerbestande, im Verein mit den süddeutschen Vereinen gleicher Tendenz, den Anschluß an den norddeutschen resp. rheinisch-westphälischen [illegible]bund. Die ersten Schritte zur Anbahnung einer Vereinigung sind geschehen.

Dresden, [illegible] Februar. [Orden. Diplomatie.] Wie wir vernehmen, haben Se. Maj. der König dem K. K. Obersten Grafen O'Donnell, in Anerkennung der Dienste, welche derselbe Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich bei dem meuchelmörderischen Anfalle vom 18. Februar geleistet, das Comthurkreuz erster Klasse Allerhöchstihres Albrechts-Ordens zu verleihen geruht, und ist Se. Königl. Hoheit Prinz Albert, Höchstwelcher gegenwärtig noch in Wien weilt, von Sr. Maj. beauftragt worden, dem Grafen O'Donnell diese Decoration zu behändigen. Der Königl. Bevollmächtigte bei der nun geschlossenen Wiener Zollconferenz, Zoll- und Steuer-Director v. Schimpff, ist gestern Abend von Wien wieder hier eingetroffen.

* **Freiberg** (in Sachsen), 1. März. Se. Majestät der König haben den wegen Betheiligung an den Mai-Unruhen verurtheilten Stadtrath Breithaupt völlig begnadigt.

* **Gotha**, 27. Februar. [Prof. Sammer] aus Kiel hat es abgelehnt, die Redaction der Gotha'schen Zeitung zu übernehmen. Er will neben den ihm hier als Bibliothekar obliegenden Geschäften sich lediglich der Abfassung größerer juristischer Arbeiten widmen.

* **Bückeburg**, 27. Febr. Das Regierungsblatt für Schaumburg-Lippe publicirt gleichfalls die mit dem 1. März eintretenden Tarif-Erhöhungen.

Oldenburg, 28. Febr. [Großherzogliches Patent beim Regierungs-Antritt.] Das in Betreff des Ablebens Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Paul Friedrich August und des Regierungs-Antritts Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Nicolaus Friedrich Peter erlassene Patent lautet wie folgt:

„Wir Nicolaus Friedrich Peter, von Gottes Gnaden Großherzog von Oldenburg, Erbe zu Norwegen, Herzog von Schleswig, Holstein, Stormarn, der Dithmarschen und Oldenburg, Fürst von Lübeck und Birkenfeld, Herr von Jever und Kniphausen rc. rc. verkünden allen Unsern lieben und getreuen Unterthanen, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, Unsern innigst geliebten, hochverehrten, stets unvergeßlich bleibenden Herrn Vaters Gnaden, den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Paul Friedrich August, Großherzog von Oldenburg, an dem heutigen Tage aus diesem Leben abzuberufen. Tief erschüttert von diesem für Uns und Unser Großherzogliches Haus und alle Unsere getreuen Unterthanen so schmerzlichen Ereignisse, hegen Wir die feste Zuversicht, daß alle Unsere getreuen Oldenburger gleich Uns tief bewegt sein werden von dem Verluste des Vaters des Landes. Wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die feste, in sturmbewegten Zeiten bewährte Anhänglichkeit an den nunmehr in Gott ruhenden geliebten Fürsten das ganze Land mit tiefster Trauer erfüllen werde. Da kraft der in Unserm Großherzoglichen Hause bestehenden Erbfolge-Ordnung die Regierung des Großherzogthums auf Uns übergegangen ist, so geben Wir Unseren nunmehrigen Unterthanen Unseren Regierungsantritt hiermit zu erkennen, indem Wir zugleich eidlich versprechen: die Staatsverfassung unverbrüchlich aufrecht zu erhalten und in Gemäßheit der grundgesetzlichen Bestimmungen, so wie nach den Gesetzen zu regieren. Indem Wir die Mitglieder Unseres Staatsministeriums und alle Unsere Beamten und Diener in ihren Aemtern bestätigen, vertrauen Wir zu ihnen wie zu allen Unsern Unterthanen, daß sie Uns den schuldigen Gehorsam leisten und auf Uns die Liebe, Treue und Anhänglichkeit übertragen werden, die sie Unseres hochseligen Herrn Vaters Gnaden bewiesen haben. Dagegen versichern Wir sie, daß Wir im unwandelbaren Vertrauen auf die Hülfe der göttlichen Vorsehung mit allen Unseren Kräften darnach streben werden, alle Pflichten Unseres heiligen Regentenberufs zu erfüllen. Gegenwärtiges Patent soll in der von Uns unterschriebenen und mit dem Staatssiegel versehenen Urschrift beim Archive des Landtags des Großherzogthums übergeben werden. Urkundlich Unserer eigenhändigen Namensunterschrift und beigedruckten Großherzoglichen Insiegels. Gegeben auf dem Schlosse zu Oldenburg, den 27. Februar 1853. (L. S.) Peter. v. Rössing. Römer. Krell. v. Berg."

* **Schwerin**, 24. Febr. [Gegen die Reform-Juden.] In einem von den landesherrlichen Commissarien im israelitischen Oberrath an die israelitischen Gemeinden erlassenen Circulair wird die Absicht, einem weiteren Fortgange der rationalistischen Reformrichtung unter den Juden entgegenzutreten, ausgesprochen, und ein engerer Wiederanschluß an das geschichtliche Judenthum, eine neue Belebung der demselben entsprechenden wahren Religiosität und religiöser Bildung der Jugend für unerläßlich erklärt.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 28. Febr. [Personalien; Vermischtes.] Die Rückkehr des Kaiserl. Russischen Gesandten am hiesigen Hofe v. Meyendorf nach Wien wird vor dem Juli oder August nicht erfolgen. Derselbe ist wohl von seiner Krankheit vollständig hergestellt, reist aber von St. Petersburg im Mai in ein Deutsches Bad und erst von dort auf seinen Posten nach Wien. — Aus verläßlicher Quelle erfährt man, daß die vielfach erwähnten beiden Gesetz-Entwürfe über eine allgemeine Concurs-Ordnung und ein allgemeines Handelsgesetz nunmehr vollständig ausgearbeitet und zur Vorlage an Se. Majestät den Kaiser vorbereitet sind. — Gestern früh sind im Verbrennhause am Glacis neun Millionen Gulden an Reichsschatzscheinen und Anweisungen auf die Einkünfte Ungarns, die aus dem Verkehr gezogen waren, in Gegenwart einer Commission öffentlich verbrannt worden. — Es sind Kaufleute aus Dalmatien hier angekommen; nach ihren Angaben haben die Montenegriner eine Streitmacht von etwa 7000 Mann mit 16 Kanonen aufgebracht und an der Zeta postirt. Diesen gegenüber stehen die beiden Paschas, Omer und Reis, mit etwa 18,000 Mann. Die Türkische Gesandtschaft in Wien erhielt vorgestern die Mittheilung aus Konstantinopel, daß es zwischen Montenegro und der Türkei zum Vergleich gekommen sei.

[Ein Schul-Erlaß.] Die „H. N." theilen einen im Auftrage des Handelsministeriums zur Hebung des evangelischen Schul-Unterrichts von dem Ober-Consistorium in Hermannstadt ergangenen Erlaß mit, welcher Folgendes verordnet: 1) Soll jede unserer evangelischen Sächsischen Gemeinden das erforderliche Lehrer-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 2. März.

Angekommene Fremde. British Hotel: Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor, Abgeordneter zur 2. Kammer, aus Ratibor. — Meinhardt's Hotel: v. Stammer, Rittergutsbesitzer, aus Zottwitz. v. Zawiszа-Czarny, Rittergutsbesitzer, aus Wardzawitz. — Schlösser's Hotel: Baron v. Saldern, Rittergutsbesitzer, aus Wilsnack. — Kellner's Hotel: v. Arnim-Petznick, Rittergutsbesitzer, aus Petznick. — Hotel de Rome: Graf F. v. Zoltowski, Rittergutsbesitzer, aus Niechanowo. Graf A. v. Zoltowski, Rittergutsbesitzer, aus Urbanowo. v. Pestel, Kaiserlich Oesterreichischer Rittmeister, nebst Gemahlin, aus Wien. — Hotel de Brandebourg: Graf v. d. Schulenburg, Particulier, aus Emden. — Hotel de Petersbourg: Baron v. Rüffelmann, aus Potsdam. Freiherr v. Zedlitz, aus Potsdam. — Stadt Halle: v. Winning, Rittergutsbesitzer, aus Wittwien.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 1. März Nachm. 2½ Uhr von Potsdam: Se. Hoheit Prinz Wilhelm von Baden; zurück 7 Uhr. — 11½ Uhr nach Potsdam: Se. Kön. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm; Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Altenburg.

—! Das gestrige „landräthliche" Diner bei Tietz hatte einen recht heitern Verlauf. Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel brachte den ersten Toast auf des Königs Majestät, der Finanzminister Frhr. v. Bodelschwingh den zweiten auf den Prinzen von Preußen Königl. Hoheit und ein Mitglied des Comité, der Geh. Regierungs- und Landrath von Leipziger, den dritten auf das Staatsministerium aus. Der Minister des Innern Hr. v. Westphalen war durch Unpäßlichkeit abgehalten, dem Diner beizuwohnen.

—†§ Aus Schwedt a. O. und Umgegend trafen gestern mit der Stettiner Eisenbahn 19 Personen (Handwerker und Arbeitsleute) hier ein, welche im Begriff sind nach Amerika auszuwandern.

— V In Gemeinschaft mit dem Königl. Hannöverschen Polizei-Director Dr. Wermuth hat der hiesige Polizei-Director Dr. Stieber ein interessantes Werk geschrieben: „Geschichte der communistischen Verschwörungen des 19. Jahrhunderts." — Es soll in dem Buche nachgewiesen werden, daß, wie aus den bekannten Verhandlungen des Kölner Communisten-Prozesses und den anderweitigen betreffenden polizeilichen Ermittelungen hervorgehe, fast alle politischen Verschwörungen der neueren Zeit von den bekannten früheren Demagogen-Verbindungen bis zum Kölner Prozeß einem und demselben wohl organisirten System angehörten, das vorzüglich von Paris, der Schweiz und London aus dirigirt werde. Das Werk, welches auch eine Sammlung von Original-Documenten und Actenstücken enthält, wird nicht in den Buchhandel kommen, sondern ist nur für den amtlichen Gebrauch der Behörden sämmtlicher Deutschen Bundesstaaten bestimmt.

—d. Kurz nach dem Ableben des Besitzers der Porzellan-Manufactur zu Moabit, Herrn Schumann, beliebten bekanntlich sämmtliche Porzellan-Dreher eine plötzliche Einstellung der Arbeit. Dieser Sache wurde damals durch ein baldiges Engagement anderer Dreher die Spitze abgebrochen. Jedoch hat der Staats-Anwalt Act davon genommen und wird nunmehr eine Anklage erheben gegen die Arbeits-Einsteller, welche dem Vernehmen nach durch die Genossenschaft auswärtiger Dreher zu diesem Schritte verleitet worden sind, unter Androhung, sie aus dem Collegial-Verhältniß auszustoßen, wenn sie die Arbeit wieder aufnehmen würden. Auch sollen die hiesigen Arbeits-Einsteller von jener auswärtigen Genossenschaft, bis sie ein anderweitiges Unterkommen gefunden, Unterstützung empfangen haben.

—: Als ein entsetzliches Zeichen sittlicher Verwahrlosung erscheint es, daß erst vor Kurzem wieder in Niederschlesien zehn Knaben in's Gefängniß gebracht worden, welche geständig sind: fast in allen Gemeinden, in denen ihre Bettelei nicht den gewünschten Erfolg gehabt, Feuer angelegt zu haben! Einer dieser frühreifen Verbrecher hat bereits achtzehn, ein anderer vierzehn Brandstiftungen eingestanden. So wächst eine Jugend heran, deren Zukunft das Zuchthaus ist!

— d Die Englische Gas-Compagnie hat zum Behufe der Röhrenlegung vor dem Halleschen Thore bereits die nöthigen Vermessungen vornehmen lassen. Sobald der Winter abmarschirt ist, wird dort mit Anlage der Gasbeleuchtung vorgeschritten werden.

— n Einem der geschicktesten geheimen Polizei-Agenten Londons wurden am 23. Februar im Polizei-Gerichtshofe von einem kühnen Langfinger die Taschen geleert. Der schmerzlichste Verlust dabei ist ein Notizenbuch, in welchem der bestohlene Polizist gegen 300 Namen, Adressen u. s. w. von Londoner Spitzbuben verzeichnet hatte.

— V Auf der Eisenbahn bei Nienburg, zwischen Cöthen und Halle, hat eine Schnee-Revolution unter den dortigen Schnee-Schauflern stattgefunden, die statt 10 Sgr. Tagelohn 10 gute Groschen beanspruchten. Sie rebellirten deshalb gegen den Baumeister der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn, Rust, warfen ihn in den Schnee und sperrten ihn dann in einen Stall. Es mußte von Halle Militair requirirt werden, das sich aus der mehr als 100 Köpfe betragenden Menge der Arbeiter vorläufig 10 Rädelsführer herauslangte und sie nach Halle transportirte. Da die Schnee-Männer sich noch immer in einer sehr feurigen Stimmung befinden, sind neue Verhaftungen angeordnet, und es ist ein neues Commando aus Halle an den Ort des Spectakels abgegangen.

—: Die Pferde der Schneefuhrleute wiehern heute wieder vor Freude. Seit heute Nacht flockt der Schnee wieder unaufhörlich vom Himmel, und die Fuhrleute können von Neuem anspannen. Der Winter, der große Weißzeug-Fabrikant des Nordens, giebt ihnen neue Arbeit. Wer mit Schneebällen werfen will, der braucht sich um deswillen gar nicht erst auf die Straße zu bemühen, braucht bloß das Fenster aufzumachen, auf dessen Gesimsen der Schnee Hand hoch liegt. Der Bauer sagt: „Ein Loth März-Staub ist einen Ducaten werth." Wenn er den März-Schnee kaufen will, der vor unserer Thür sich häuft, wir verkaufen ihm das ganze Pfund für einen Ducaten. Wir haben ihn kaum selbst für das Geld. Aber — fort mit Schaden! Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Frier-Geschäftes.

— V Unsere Berliner Gauner entwickeln mehr Erfindungstalent wie mancher Lustspieldichter. Es werden von ihnen oft die scharfsinnigsten Mittel ergriffen, um ein kleines Profitchen zu erschwindeln. So kommt vor einigen Tagen zu einem hiesigen Gastwirth, der die Spedition von Gegenständen nach einer benachbarten kleinen Provinzialstadt besorgt, ein anständig gekleideter Mann, der sich für einen Kaufmann ausgiebt und eine saubere Kiste nach jenem Städtchen befördert wissen will, auf welche angeblich eine Auslage von einigen Thalern zu bezahlen war. Der Gastwirth bezahlte gern diesen Betrag, da er sich durch die werthvolle Kiste gedeckt glaubte. Als die Kiste an ihre Adresse anlangte, befanden sich darin einige Stücke — Torf, die ungeachtet des hohen Preises, in dem jetzt das Heizungsmaterial steht, doch zu theuer bezahlt waren.

— n Aus Liepe bei Friesack wird gemeldet, daß dort schon am 16. Februar Nachmittags sich ein Storch auf seinem Neste eingefunden hat. Das gefiederte „zu früh" wurde mit Staunen und Jubel von Jung und Alt begrüßt und blieb bis zum folgenden Tage Mittags im Orte. Sein gesunder Flug und das reine Weiß des Gefieders läßt schließen, daß der Storch nicht als Gast in unsern Gegenden im Winter gelebt habe, sondern, vielleicht verlockt durch das vorhergegangene milde Wetter, aus der Ferne zu uns gekommen sei. Wo der für den Februar so ungewöhnliche Gast geblieben sein mag, davon schweigt die Naturgeschichte.

— : Als „schönste Eisbahn" wird die vor dem Anhaltischen Thore im Hafen angekündigt. Doch dürfte die Schönheit derselben durch das heutige Schneegestöber bedeutend verschleiert worden sein. Auch will man bemerkt haben, daß in diesem jetzt zugefrorenen Hafen nicht nur Schiffe, sondern auch so manche Schlittschuhläufer auf der Nase liegen.

— n Eine Pariser Correspondenz der „Indépendance" bringt verschiedene Angaben über die Organisation der Italienischen Revolutions-Partei. Diesem Berichte zufolge sprach man in Genua schon am 4. Febr. davon, daß in Mailand, Rom und Neapel ein Aufstand losbrechen werde. Ferner behauptet der Berichterstatter, daß in allen Italienischen Städten und Flecken revolutionäre Ausschüsse bestehen, und daß der Central-Ausschuß seinen Sitz in Florenz hat. Mitglieder dieses Central-Ausschusses sind ein armer Schulmeister, welcher den Lehrerberuf aufgab, als der Dictator Guerrazzi ihm einen bescheidenen Posten anbot, ein wegen seiner überspannten politischen Ansichten abgesetzter Beamter, ein clientenloser Advocat und ein arbeitsloser Schneider. Dies sind die Männer, welchen Mazzini die provisorische Leitung der Angelegenheiten seines Vaterlandes übertragen wollte. Nachdem der Ausschuß seine Instructionen erhalten hatte, sandte er sie sogleich in alle Städte Toscana's, stellte sich dabei aber so ungeschickt an, daß die Polizei gleich hinter seine Schliche kam. Am 8. Februar rührte sich Niemand, obgleich man in ganz Italien unter den Leuten, die für revolutionäre Köpfe galten, eine große Aufregung bemerkte. Am 9. Februar traf in Florenz die Kunde von dem Fehlschlagen des Mailänder Aufstandes ein. Der Ausschuß aber ließ sich dadurch nicht einschüchtern, sondern entsandte an seine Getreuen neue Befehle und forderte die Patrioten auf, sich bereit zu halten, um die Polen zu unterstützen, die sich am 10. erheben würden. Der Correspondent der „Indépendance" theilt den Text der Instructionen mit, welche der Florentiner Ausschuß von dem „leitenden Ausschuß" (Comité directeur) erhalten hat. Dieses Actenstück trägt die Unterschrift: „Der brüderliche Insurrections-Ausschuß." Darunter liest man die Zahlen 9.—2.—53. Als Orte, von wo aus die Erhebung zunächst ausgehen soll, werden darin Mailand, Rom und Bologna bezeichnet. Für die Bauern und Arbeiter, welche sich an der Erhebung betheiligen, werden natürlich allerlei schöne Dinge, z. B. Befreiung von jeder Steuer, in Aussicht gestellt, während für die Reichen eine Zwangssteuer am Horizont der Zukunft aufdämmert.

—: Wenn jede Zeitungsente so gut bezahlt würde als jetzt ein Hase, glänzendes Geschäft! Auf dem Berliner Wochenmarkte wurde heute den Hausfrauen, welche auf der Jagd nach Hasenbraten waren, für einen Hasen ohne Balg der feste Preis von 1 Thlr. 5 Sgr. gestellt. Da die Jagd bekanntlich schon geschlossen, so scheinen diese Thaler-Häslein die Epigonen der Jagd-

Personal anstellen und demselben eine für seinen Unterhalt vollkommen genügende Dotation aussetzen. 2) Ueberall, wo es an geeigneten Schullocalen fehlt, soll in der möglichst kürzesten Frist die erforderliche Erweiterung der bestehenden oder rücksichtlich der Aufbau neuer Schulgebäude in Angriff genommen werden. 3) Sowohl Eltern als Dienstherren sollen verpflichtet sein, die Kinder, sobald sie schulfähig sind, bis zu ihrer Confirmation vom 1. November bis Ostern Vor- und Nachmittags und in den Sommer-Monaten wenigstens am Sonntag in die Schule zu schicken.

Wien, 1. März, Abends. (Tel. C.-B.) **Die Genesung Seiner Majestät des Kaisers schreitet rasch vorwärts. Für minder wichtige Angelegenheiten ist der Erzherzog Wilhelm (geb. 21. April 1827, jüngster Sohn des verstorbenen Erzherzogs Karl) zum alter ego ernannt.**

Mailand, 21. Febr. [Grenzsperre; Witterung; Verhaftungen.] Neue Truppen-Abtheilungen sind in den letzten Tagen und auch gestern noch zur Vervollständigung des Cernirungs-Cordons längs der Lombardisch-Tessinischen Grenze abmarschirt. Zum Ersatz dieses Abgangs sind frische Bataillone aus den Provinzen hier eingerückt. Von jetzt an ist, außer den mit vorschriftsmäßigen Reise-Documenten versehenen Lombarden und ausgewiesenen Tessinern, keinem Reisenden die Ueberschreitung der bewachten Grenze gestattet. Der Waarenverkehr ist gleichfalls in dieser Richtung ohne Ausnahme unterbrochen. Wie man erzählt, haben es in der vorigen Nacht einige unverbesserliche „Lichtfeinde" in unserer Stadt versucht, durch Abgrabung der Gasleiter die öffentliche Beleuchtung zu gefährden. Das Militair-Commando hat dagegen ein strenges Verbot erlassen. — Vorgestern ging plötzlich unser Thermometer von + 4° 8 auf — 3° 6 Réaumur herab, und in wenigen Stunden sahen wir den Schnee mehrere Fuß hoch in den Straßen liegen. Gestern fiel das Quecksilber bis 5° 9 Réaumur unter Null. — Die „Opinione" berichtet, daß die Herren de Vecchi, zwei reiche Brüder, am 20. auf ihrer Villa Palazzecolo verhaftet, und die Gemächer in dem Palast des Marquis von Adda auf's Genaueste durchsucht worden sind. In den niederen Klassen haben ebenfalls viele Verhaftungen stattgehabt. Die aus dem Königreich Sardinien ausgewiesenen Mitglieder der Italienischen Emigration werden von einer Englischen und von einer Amerikanischen Fregatte nach ihren verschiedenen Bestimmungsorten gebracht werden. Von den im Mailänder Spital befindlichen verwundeten K. K. Soldaten sind 24 in den Rücken verwundet. Die Meuterer bedienten sich dazu nebst den Dolchen auch dolchartiger Pfeile, eines Mordinstruments, das bekanntlich die schmerzhaftesten Wunden verursacht. Die Aerzte glaubten anfänglich, die Pfeile seien vergiftet gewesen, doch hat sich die Besorgniß glücklicher Weise als irrig erwiesen, und ist für die Mehrzahl der Opfer dieses Meuchelmordes Hoffnung zur Genesung.

Ausland.

Frankreich.

△△ **Paris**, 26. Februar. [Prozeß gegen die „Princesse Solmes"; Erklärung der „Patrie".] Hr. Berryer hat im Namen der Gräfin von Solmes vor dem Civil-Tribunal von Neuem die Autorisation beantragt, den Grafen Solmes und den Polizeiminister zu assigniren, um den Beweis führen zu können, daß sie Französin sei. Der Advocat verlangte die „Dringlichkeit", aber der Procurator setzte durch, daß die Entscheidung um acht Tage verschoben wurde, auf daß man Zeit habe, nach dem Gemahl der Gräfin Nachforschungen anzustellen. Da die Geschichte großes Aufsehn macht, so theile ich zum Verständniß derselben hier einige Worte des Hrn. Berryer mit: „Die Gräfin Solmes beruft sich auf ihre Eigenschaft als Französin nicht kraft ihres Ursprungs, nicht kraft ihrer Verwandtschaft mit dem Staats-Oberhaupte, sondern kraft ihrer Verheirathung mit dem Grafen von Solmes, welcher in Straßburg geboren wurde. Der Graf von Solmes ist nicht bloß aus Straßburg; er hat auch dem Militairgesetz Genüge geleistet; ich besitze das erforderliche Certificat. Noch mehr, der Graf von Solmes ist auf den Wahllisten eingeschrieben. Er hat votirt; ich könnte sogar den Brief zeigen, worin man ihm dankt für seine Betheiligung an der Wahl vom December 1848." — Und als der Procurator bemerkt hatte, es sei nöthig, zu ermitteln, ob der Graf von Solmes Franzose sei, rief Berryer aus: Welche Nachforschungen kann man in acht Tagen anstellen? Das Document, welches die Nationalität der Frau constatirt, ist der Heirathscontract; wir besitzen ihn. Man mißachtet ihn, man mißachtet ihn auf die gewaltsamste Weise. Es giebt keinen Franzosen, der nicht in die Lage, worin wir uns befinden, gebracht werden könnte, wenn man die Wirkung jenes Actes verkennt." Nichtsdestoweniger sprach das Tribunal die Vertagung aus. Die Entscheidung müssen wir abwarten.

Die „Patrie" sagt heute in einem offenbar officiellen Artikel, die Gräfin von Solmes, sei ausgewiesen worden, weil sie sich ohne Berechtigung den Titel Bonaparte beigelegt und ihn durch einen scandalösen Lebenswandel entehrt habe. Ich verweise in dieser Beziehung auf mein gestriges Schreiben und auf die Worte des Hrn. Berryer, die ich eben angeführt habe. Wie es heißt, hat der Englische Gesandte gegen die Ausweisung des Hrn. Napoleon Wyse bei dem hiesigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten reclamirt.

† **Paris**, 27. Februar. [Der „Messager du Midi" vertheidigt den „Univers" gegen den Erzbischof Sibour; der Papst erwartet; Abnahme der Poeten.] Es regnet fortwährend Schläge auf den „Univers", man schlägt ihn sogar, wie Sie aus meinem gestrigen Briefe entnehmen werden, auf dem Rücken der andern religiösen Blätter. Heute beeilen sich mehrere Bischöfe, dem Erzbischofe von Paris Glück zu wünschen zu seiner „Strenge gegen das sündhafte Blatt". Ich habe Sie genau von den Anklagen unterrichtet, es ist billig, daß wir auch den religiösen Stimmen Gehör schenken, welche ihre Verwunderung über diese unerhörte Verfolgung eines Blattes ausdrücken, dem in andern Zeiten von allen Seiten her der Hof gemacht wurde, und dem man wenigstens die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß es niemals mit der Revolution geliebäugelt hat. Eine jener Stimmen ist der katholische „Messager du Midi", der u. A. ausruft: Niemals sah man eine solche Erbitterung; um etwas Aehnliches zu finden, muß man bis zu den Zeiten des Jansenismus hinaufsteigen, und selbst damals vertheidigte man die klassischen Studien nicht in Hirtenbriefen und durch Anatheme..... Nicht ohne eine geheime Unruhe sahen wir einige Mitglieder des hohen Clerus so despotisch verfahren. Der Herr Erzbischof von Paris hat nicht den „weltlichen Arm", um seine Verdammungen ausführen zu lassen, und es ist scheinbar eine geistliche Strafe, die er über den „Univers" verhängt. Aber er verbietet die Lectüre des Blattes Priestern, deren Existenz von seiner Allmacht abhängig ist; er verbietet die Lectüre eines Blattes, bevor es erschienen ist, d. h. bevor es einen theologischen Irrthum begangen hat. Die Congregationen des Index und der Inquisition hatten bis jetzt nur existirende und publicirte Bücher verboten. Zum Voraus auf den Index setzen, das ist ein neuer Fortschritt auf dem Wege der Freiheit! — In einem meiner vorigen Briefe theilte ich Ihnen das hier umgehende Gerücht mit, der Papst werde einen Legaten zur Kaiser-Krönung delegiren. Heute heißt es, der Papst habe dennoch den Bitten des Kaisers nachgegeben und ihn seinen Entschluß wissen lassen, selber nach Frankreich zu reisen. Sie wissen, daß ein Herr Lesquillou alle von der Herstellung des Kaiserreichs inspirirten Gedichte in einem Buche vereinigt hat. Die „Presse" erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß im Jahre 1810 eine Sammlung ähnlicher Art den Festen der Kaiserlichen Heirath gewidmet wurde. Nicht weniger als 1265 Dichter fanden sich damals ein. In dem Buche des Herrn Lesquillou figuriren deren nur 213, Abd-el-Kader miteingerechnet. Der Unterschied in den Zahlen ist groß, und die Qualität bietet keinen Ersatz für die Quantität. Hoffentlich wird die Kaiserkrönung dem Uebelstande abhelfen.

△△ **Paris**, 27. Febr. [Der wissenschaftliche Cirkel zu Antwerpen; Graf Montalembert und Herr Rio.] Die Belgischen Blätter statten Bericht ab über eine im Laufe der vorigen Woche stattgefundene höchst interessante Sitzung des „wissenschaftlichen Cirkels" in Antwerpen. Dieser Verein, welcher aus der Elite des intelligenten Publicums von Antwerpen besteht, hatte den Grafen von Montalembert eingeladen, eine Vorlesung über die „religiöse Kunst" in seiner Mitte zu halten; Montalembert lehnte diese Einladung aus Gründen ab, welche er den Deputirten des Cirkels mittheilte. Dagegen schlug er den Deputirten vor, sich an Herrn Rio zu wenden — und er konnte in der That nicht würdiger vertreten werden. Herr Rio, dessen Name auch den Freunden der Wissenschaft in Deutschland nicht fremd ist *), hat über die christliche Kunst und insbesondere über die religiöse Malerei in Italien ein Buch geschrieben, das von Kennern ein Meisterwerk genannt wird, und „zuerst unter uns — so schrieb Graf Montalembert — jenen Weg betreten, auf dem heute so viele Gelehrte, so viele Künstler, so viele Reisende nach den Geheimnissen der wahren Schönheit forschen." Herr Rio ist dem Wunsche seines Freundes und des wissenschaftlichen Vereins nachgekommen und hat in einer vortrefflichen Rede die Erwartungen, welche man sich von der Vielseitigkeit und Tiefe seiner Kenntnisse und von seiner Beredtsamkeit gemacht hatte, bei weitem übertroffen. Die hiesigen religiösen Blätter drücken ihr gerechtes Bedauern darüber aus, daß Herr Rio nur im Auslande die Schönheiten der christlichen Kunst und ihre Geschichte entwickeln konnte. Das ist nicht die Schuld des Herrn Rio. Seitdem das Princip der Unterrichtsfreiheit in Frankreich zur Geltung gekommen, wäre nichts leichter, als eine Lehrkanzel für die christliche Kunst zu stiften. Aber nirgendwo herrscht die Routine so sehr vor als in dem Lande, das sich das civilisirteste von Europa zu nennen pflegt. Die Freiheit des Unterrichts ist im Gesetze, aber sie ist noch lange nicht in den Sitten. Vor mehreren Monaten schon hatte Herr Rio Schritte gethan zur Gründung eines künstlerischen Vereins und sich an Herrn de Persigny mit der Bitte um Einräumung eines Locals im Louvre zu diesem Zwecke gewandt. Herr v. Persigny, welcher sich für die Künste und die Wissenschaften lebhaft interessirt, erklärte sich auf der Stelle bereit, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Leider aber sah sich Herr Rio zu einer Reise nach Deutschland genöthigt, und während seiner Abwesenheit hörte die Verwaltung des Louvre auf zum Ressort des Ministers des Innern zu gehören. Aufgeschoben ist jedoch nicht aufgehoben, und vielleicht ist der glänzende Erfolg des Herrn Rio in Belgien ein Sporn für unser künstlerisches Publicum, auch ohne die unmittelbare Mitwirkung der Regierung Hand an die Ausführung des Planes zu legen.

* **Paris**, 27. Febr. [Aus dem „Moniteur". Notizen.] Der heutige „Moniteur" enthält nur einige Decrete, welche sich auf Anstellungen und Beförderungen von einzelnen Personen beziehen. Ein besonderes Decret ordnet die Erbauung einer neuen Kathedrale in Ajaccio (Corsica) an der Stelle des alten Franziskaner-Klosters an, welches seither zu einem Militair-Hospital benutzt wurde. Gleichzeitig wird hierzu ein außerordentlicher Credit von 150,000 Frcs. eröffnet. Der Ueberschuß der Baukosten wird von der Stadt und dem ganzen Departement aufgebracht werden. — Der halbamtliche „Moniteur" zeigt an, daß der gestrigen Sitzung des Staatsraths der Prinz Napoleon beiwohnte. — Der Bericht des halbamtlichen „Moniteur" über die Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 25. enthält nichts Anderes, als was wir schon gestern mitgetheilt haben. — Den Mitgliedern der Civil-Familie des Kaisers hat Letzterer kund gemacht, daß jährlich eine Million Franken von seiner Dotation unter sie vertheilt werden soll. Davon erhalten der Prinz von Canino, sein Bruder Peter und Anton Bonaparte jeder 100,000, die Prinzessin Camerata und Lucian Murat ebenso viel, die Damen Murat 50,000 u. s. w. — Bei einem glänzenden Balle, den der General-Gouverneur von Algerien zu Ehren der Kaiserlichen Heirath gab, waren zum ersten Male auch viele maurische Damen, obwohl bloß als Zuschauerinnen und verschleiert, anwesend. Sie befanden sich in einem besonderen Zimmer, von wo aus sie, auf seidenen Kissen sitzend, dem Feste zusahen; jede von ihnen wurde mit Erfrischungen bewirthet und mit Geschenken bedacht. — Eine ausgezeichneter Künstler, Herr David, der Louis Napoleon schon als Präsidenten portraitirt hatte, hat so eben ein neues Bild des Kaisers vollendet. — Der Scepter des Kaisers ist bereits vollendet, und derselbe wird bei der Krönung dienen. Er trägt keinen Adler an der Spitze, sondern eine kleine Statue Karl's des Großen.

[Von der „Princesse de Solmes".] Nach einer Notiz der Belgischen „Indépendance" ist die sogenannte „Princesse Marie de Solmes" von ihrem Gemahl geschieden, und lebt derselbe in Afrika. — Die Note der „Patrie" lautet wörtlich: „Eine Ordre des Herrn Ministers der General-Polizei verfügt die Ausweisung der Madame Solmes, die sich comtesse de Solmes nennt, und des Herrn Wyse; Beide sind Ausländer. Diese beiden Personen hatten, ohne ein Recht dazu zu haben, den Namen Bonaparte angenommen, und weit entfernt, den berühmten Namen zu achten, den sie sich angemaßt, bedienten sie sich desselben nur, um sich scandalösen Ausschweifungen zu überlassen und bequemer die Leichtgläubigkeit der Personen zu mißbrauchen, die sich ihnen näherten. Madame Solmes hat, um der Ausweisung zu entgehen, sich vor dem Tribunal der Seine auf ihre Eigenschaft als Französin berufen, das Tribunal aber hat diese Berufung nicht angenommen. Der Befehl des Herrn Ministers der General-Polizei ist vollzogen, Madame Solmes und Hr. Wyse haben Frankreich verlassen."

Paris, den 1. März. (Tel. Corr.-Bur.) **Der Kaiser präsidirte heute in einer Sitzung des Staatsrathes. Derselbe hat die Prüfung des Budgets beendet. Graf Béarn ist als Gesandter nach Württemberg abgereist. In hiesigen Kreisen circulirt als Gerücht: das Englische Ministerium leiste gegen Reclamationen Oesterreichs in Betreff Kossuth's und Mazzini's entschieden Widerstand.**

Großbritannien.

‡ **London**, 26. Febr. [Unterhaus-Sitzung] Das Haus constituirte sich gestern als Bewilligungs-Comité, und der Kriegssecretair Mr. Sidney Herbert beantragte die Votirung der Armee-Voranschläge und suchte darzuthun, daß in der Verwaltung des Armee-Departements eine eben so wesentliche Oekonomie wie in der des Marine-Departements erzielt worden sei. Im Jahre 1835, dem Musterjahr des Friedens und der Sparsamkeit, beliefen sich die Armeekosten auf 5,900,000 L.; in diesem Jahre betragen sie zwar 6,025,000 L., aber dafür ist die Stärke des Heeres um 21,000 Mann gewachsen, und zieht man eine Summe von etwa 250,000 L. für mehrere höchst ersprießliche Heerverbesserungen ab, so stellt sich das jetzige Budget um 137,000 L. günstiger als das von 1835. Der Kriegssecretair geht dann auf Einzelnheiten ein und zeigt, wie mit Hülfe des erwähnten kleinen Zuwachses in den Ausgaben für das leibliche und moralische Wohl, für die Kriegsfähigkeit und Schlagfertigkeit des Heeres unendlich viel geschehen sei. Nicht umsonst hat die Armee jetzt bessere Schulen, reichere Bibliotheken und eine größere Anzahl von Sparkassen, denn die Protocolle der Kriegsgerichte weisen eine merkliche Abnahme in Disciplinarverbrechen und folglich auch in Körper- und anderen Strafen nach. Auch die Sterblichkeit hat sich sowohl auf heimischen, wie auswärtigen Stationen verringert. Bisher habe es den Truppen an Gelegenheit gefehlt, sich im Massen-Exercitium zu üben, da sie über alle Welttheile zerstreut waren, — ein bedenklicher Nachtheil für den Felddienst. Die Regierung hoffe jetzt, eine größere Truppen-Concentrirung in England bewerkstelligen zu können, indem mehrere Colonieen, mit Selbstregierung versehen, auch die Selbstvertheidigung lernen und kleinere oder gar keine Besatzung brauchen würden. Es sei im Werke, eine Station zu Schießübungen mit der Minié-Büchse zu errichten; ebenso werde ein Sommerlager beabsichtigt, das von einem Regiment nach dem andern bezogen werden und nicht kostspieliger sein solle, als ein Quartierwechsel. Das Englische Heer, welches numerisch zu den schwächsten in Europa gehöre, müsse dafür auf den höchst möglichen Grad der Schlagfertigkeit gebracht werden. Die Nation habe ein Recht, dies zu verlangen, und bei den trefflichen Elementen, die das Heer von Hause aus besitzt, müsse jenes Ziel auch um jeden Preis erreicht werden.

Mr. Hume ist über das der Armee ausgestellte Sittenzeugniß höchst erfreut und schlägt noch einige Verbesserungen vor. Man möge auch für rationelle Erholungen in den Kasernen sorgen. Im Uebrigen kann er einen Seufzer über die Größe der europäischen Heere nicht unterdrücken. — Oberst Sibthorp kommt auf den Krystallpalast und den Freihandel zu sprechen. Da stecke das Uebel. Durch den Krystallpalast habe man die Fremden zur Invasion eingeladen. Und jetzt wollten die Fabrikanten gar die Armee abschaffen. Das Vaterland werde in Gefahr bleiben, so lange man nicht alle Freihändler aus dem Parlament jage. (Allgemeines Gelächter.)

Nach dieser Episode werden die einzelnen Posten des Armeebudgets specificirt und ohne erheblichen Widerspruch bewilligt, nämlich: 102,283 Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine für den Dienst im vereinigten Königreich (mit Ausschluß der Truppen in Ostindien); dann 3,625,783 L. für den Unterhalt dieser Macht, 162,897 L. für den Offiziersstab, 98,464 L. für öffentliche Departements, 16,888 L. für das Royal-Military-College, 18,320 L. für das Royal-Military-Asylum, 88,000 L. für Freiwilligen-Corps, 20,250 L. Dienstbelohnungen und Garnisons-Zulagen u. s. w.

* **London**, 26. Februar. [Diplomatie.] Ihre Maj. die Königin hielt gestern Nachmittag „Hof" im Buckingham-Palast. Der Gesandte Viscount Stratford de Redcliffe wurde von dem Minister des Auswärtigen Lord Clarendon zu einer Abschiedsaudienz vor seiner Rückkehr nach Konstantinopel bei Ihrer Maj. eingeführt. Auch Sir Henry Lytton Bulwer, der auf zeitweiligen Urlaub aus Florenz heimgekehrt ist, hatte Audienz bei der Königin. — Der „Morning-Herald" triumphirt über die nur so kleine Majorität für die Judenbill. Im Jahre 1849 — rechnet er — betrug die Juden-Majorität 93, diesmal nur 29 Stimmen.

Italien.

Rom, 20. Febr. [Neue Cardinäle. Schneenoth.] Das nächste Consistorium wird am 4. März stattfinden. Acht neue Cardinäle sollen in demselben ernannt werden, nämlich: Msg. Morlot, Erzbischof von Tours; Javelli und Viale, Beide Corsen von Geburt, jener Minister des Innern in Rom, dieser Nuntius in Wien; Pannelli, Santucci, Catterini und Fra-Justo (Capuziner), sämmtlich päpstliche Unterthanen; außerdem ein Oesterreichischer Erzbischof.

Schweiz.

B* **Bern**, 25 Febr. [Die Krisis in Neuenburg; die Radicalen ohrfeigen sich.] Während die letzte Session der nationalen Räthe eine Machterweiterung der Centralgewalt und des in ihr herrschenden Radicalismus zum Resultat hatte, zerklüftet und zersetzt sich in den Cantonen die radicale Partei gerade da am meisten, wo sie bisher am unumschränktesten waltete: in Neuenburg, in Freiburg, in Tessin und in Schaffhausen. Der „Bund", das Hofblatt unserer centralen Bureaukratie, gesteht heute, daß es um die Einigkeit der Republicaner in Neuenburg geschehen sei auf lange Zeit. Von den sieben Mitgliedern des dortigen Staatsraths waren zwei schon früher ausgetreten, und die fünf übrigen standen sich als Majorität und Minorität gegenüber, bis vor einigen Tagen die Majorität (Humbert, Jeanrenaud und an der Spitze Piaget) ihre Entlassung einreichte, in der fast eingestandenen Absicht, die Minorität zu demselben Schritt hinzureißen und sich später ohne dieselbe wieder wählen zu lassen. Die Minorität macht aber den Strich durch diese Rechnung, indem sie, unter Betheuerung ihrer versöhnlichen Gesinnungen, erklärt, ihre Entlassung keineswegs nehmen zu wollen. Sie dazu zu zwingen, ist der Zweck eines dem souverainen d. h. Großen Rath heute vorgelegten Antrags, dahin gehend: daß, sobald die Majorität des Staatsrathes ihre Demission einreiche, der ganze Staatsrath zu entlassen sei. Morgen werden wir erfahren, ob dieser Antrag zum Gesetz erhoben und somit der Opposition gegen Herrn Piaget die Thür gewiesen wird. Die Royalisten sehen diesem Drama ruhig zu.

In Tessin beginnen unsere früheren Andeutungen über einen möglichen Sturz des radicalen Regimentes bereits sich zu bestätigen. Denn man erfährt nun, daß die versuchten, aber mißlungenen Verhaftungen in Faido (Leviner-Thal) den Führern eines oppositionellen Complottes gegolten haben. In Schaffhausen herrscht so großer Zwiespalt zwischen den gemäßigten und den vorgerückten Radicalen, daß ein Wortführer der letzteren, „Vater" Fuog, alle seine Stellen niederlegt, „weil sein Einfluß unter Null gesunken sei." — In Freiburg hatte am Tage der conservativen Versammlung von Posieux die radicale Regierung einige Concessionen gemacht und z. B. ein Gesetz über die sogenannten Incompatibilitäten *) versprochen, das sie freilich bisher noch nicht gebracht hat. Zwischen denjenigen Radicalen, welchen es mit jenen Concessionen Ernst war, und den andern bricht nun heftige Fehde aus. Auch hier verhalten sich die Conservativen als bloße Zuschauer, und ihr Führer, Herr Charles, erklärt in seinem „Aufruf an das Schweizer Volk", er gebe wenig um die Incompatibilitäten, denn in Freiburg gebe es nur Eine Incompatibilität (Unverträglichkeit), nämlich die des Volkes mit seiner (ihm aufgedrängten radicalen) Regierung.

Belgien.

‡ **Brüssel**, 28. Februar. [Unwetter. Wyse und Solms.] Wir haben ein furchtbares Wetter gehabt. Wolken von Schnee fielen zur Erde herab; von der See her wehte furchtbarer Sturm; des Nachts Frost, der die Straßen mit Glatteis bedeckte. Die meisten Posten blieben aus. Wir erfahren heut, daß in einzelnen Provinzen jede Communication aufgehört hatte, z. B. in Lüttich nach der Seite hin, wo es an Luxemburg stößt. Die Märkte, welche dort statthaben sollten, unterblieben; die Telegraphen-Leitungen sind zerstört — kurz, es gab einen Augenblick, wo die Ruhe des Kirchhofs über der Gegend ausgebreitet war. Die Englischen Ingenieurs, welche an unsern Eisenbahnen angestellt sind, haben ihr Möglichstes gethan, um dem Lande wieder Wege zu schaffen. Sie haben an der Spitze von Arbeiter-Colonnen Tag und Nacht gearbeitet. Man beklagt viel Unglücksfälle. Ein Lütticher Zug hat vierundzwanzig Stunden zwischen Schneebergen förmlich eingesargt gestanden, und nur den furchtbarsten Anstrengungen zweier braven Männer ist es endlich gelungen, den wenigen Reisenden, die in den Waggons waren, so wie den Beamten des Zuges einige Lebensmittel heranzubringen. Jetzt scheinen die Hauptverbindungen wieder hergestellt zu sein. Doch meldet man, daß dies Unwetter eine gute Folge gehabt habe. Die Typhus-Krankheiten, welche in einzelnen Strandgegenden in besorgnißerregender Menge sich gezeigt hatten, haben plötzlich nachgelassen. — Ausgewiesen aus Paris ist Herr Napoleon Bonaparte Wyse mit seiner Schwester, der sogenannten Gräfin Marie Solms, hier eingetroffen und im Hotel de Suède abgestiegen. Sie sind von der Französischen Polizei bis an die Grenze gebracht.

Montenegro.

[Vom Kriegsschauplatze] Die Türken haben bei der Einnahme von Grahovo einige Hundert Mann nebst vieler Munition und mehrere Fahnen verloren und sind dadurch so erbittert, daß sie kein Mittel scheuen, um die Christen zu Grunde zu richten. In ihrer Armee wurde ausgesprengt, daß im Thurme von Grahovo Briefe christlicher und Griechischer Kaufleute vorgefunden worden seien, welche den Grahovianern jede Unterstützung versprechen, um sie zur Vertheidigung der Montenegrinischen Sache zu ermuntern, und daß die Bischöfe die Christen aufgefordert haben, für ihren Glauben zu sterben und dem Muselmann Trotz zu bieten. Man weiß, daß viele Türken den christlichen Kaufleuten ansehnliche Summen schulden, und man kann denken, daß solche Verleumdungen gern benutzt werden, um den Rajahs als Hochverräthern den Prozeß zu machen und sich auf diese Weise von einer Schuldenlast zu befreien. — In Serajevo ist zwar ein vom Divan entsendeter Commissair beauftragt, über die Bedrückungen, welche die Rajahs dort erfahren müssen, Erkundigungen einzuziehen; allein die Türken drohen bereits, daß das Ergebniß nur um so nachtheiliger für dieselben sein werde. Jeder Christ wird auf's Strengste überwacht; man sucht aus seinen Mienen die Freude über den Sieg der Montenegriner herauszulesen, und wehe Jenen, die es wagen werden, die geringste Meinung hierüber zu äußern. — Die Montenegriner der am meisten bedrohten Ortschaften haben ihre Heerden in Cattaro verkauft und dort Pferde und Waffen eingetauscht. (Bekanntlich ist Omer Pascha die Einstellung der Feindseligkeiten von der Pforte anbefohlen worden.)

Kirchliches und innere Mission.

§! **Stettin**, 22. Februar. [Das Züllchower Rettungshaus] hat seinen Jahresbericht pro 1852 ausgegeben, dem wir im Folgenden einige allgemeinere Notizen entlehnen. Die Anstalt ist auch im verflossenen Jahre in gedeihlicher Fortentwickelung geblieben, und der sehr lebendig geschriebene Bericht versetzt uns mitten unter die fröhliche Kinderschaar. 11 Knaben haben im Laufe des Jahres die Anstalt verlassen, und 3 sind dagegen neu aufgenommen worden; dabei haben mehr als 20 Bitten um Aufnahme wegen Mangels an Raum unberücksichtigt bleiben müssen. Also noch immer reichen die vorhandenen Rettungsanstalten nicht zu, um denen ein Asyl zu bieten, die danach verlangen; und wie viele sind noch von den armen verwahrlosten Kleinen, die man mit Gewalt hereinnöthigen muß von den Landstraßen und Zäunen! So ist denn auch die Züllchower Anstalt noch immer auf Erweiterung bedacht, und der Bericht enthält die dringende Aufforderung zu Beiträgen zum Bau einer neuen Werkstätte, einer Scheune und anderer Wirthschaftsgebäude. Die Errichtung der letzteren ist namentlich dringend nothwendig, da die Anstalt im vorigen Jahre Gelegenheit gehabt hat, ein Stück Land von ca. 18 Morgen zu erwerben, die nun fleißig bebaut werden sollen. Sobald die Mittel dazu herbeigeschafft sind, soll der Bau in Angriff genommen werden. Wie reichlich daher auch bislang der Anstalt die Beiträge der Mildthätigkeit zugeflossen sind, die christliche Liebe wird eben so wenig müde zu fordern wie zu geben, und wir zweifeln nicht, daß auch diese neuen Projecte, die der Glaube ersonnen, durch die helfende Liebe von nah und fern zur Ausführung gebracht werden. — Die gesammte Einnahme des Hauses, incl. eines Bestandes von 1400 Thlr., betrug im Jahre 1852 die bedeutende Summe von 6193 Thlr.; davon sind für die Anstalt verwendet 3983 Thlr., und zum Ankauf von Land 1510 Thlr.; von den überschießenden 1600 Thlr. sind noch 840 Thlr. ebenfalls für das angekaufte Land zu entrichten, und 425 Thlr. zum Bau des neuen Arbeitshauses bestimmt, zu welchem nebst den beabsichtigten Wirthschaftsgebäuden übrigens die Summe von 4000 Thlr. erforderlich ist. Außer diesen statistischen Angaben theilt der Vorsteher des Hauses in seinem Bericht auch manche interessante Züge aus dem geistigen Leben seiner Pflegebefohlenen mit, und entwirft dem Leser ein vollständiges Bild des Anstaltlebens. Groß ist das Verderben, in welches diese Kinder zum größten Theile schon versunken sind, und in einzelnen Fällen haben sich alle Mittel der Zucht vergeblich gezeigt, doch sind die freudigen Erfahrungen Gott sei Dank überwiegend. Der Vorsteher kann mit Freuden berichten, daß mit 2 oder 3 Ausnahmen Alle vorwärts gekommen sind auf der Bahn zum Guten. Dies hat sich namentlich darin gezeigt, daß der heimlich brütende Geist gemeinsamer Bosheit, der in solchen Anstalten den Erziehern oft so viel zu schaffen macht, sich im Laufe v. J. nur einmal, und zwar in dem Fluchtversuche von 4 Knaben geregt hat, die, verführt durch einen anderen Knaben, sich auf den Weg gemacht hatten, um Robinsons Insel aufzusuchen, auf der Berliner Chaussee jedoch schon wieder eingeholt und zurückgebracht wurden. Nach diesem einen Entweichungs-Versuche hat kein zweiter stattgefunden, und der Vorsteher schreibt dies wohl nicht mit Unrecht dem Umstande zu, daß bei der Beaufsichtigung der Kinder eine zu ängstliche und strenge Beschränkung derselben in ihren Beziehungen untereinander vermieden wird, weil dieselbe gewöhnlich nur die Lust zu Heimlichkeiten reizt. Die Gewöhnung an eine freiere Bewegung und rückhaltlose Offenheit hat sich als das bessere Schutzmittel bewährt. Die Feier des Stiftungsfestes, sowie des Weihnachtsfestes wird aus Gründen, die der Bericht näher angiebt, im Interesse der Kinder nicht mehr öffentlich begangen; dagegen steht der Besuch der Anstalt, sowie der Einblick in ihre Verhältnisse, Jedermann und jederzeit frei.

---

*) Herr Rio war zu Ende des vorigen Jahres hier in Berlin. D. Red.

*) Ein Gesetz über Incompatibilitäten (Unverträglichkeiten) bestimmt diejenigen von der Executiven abhängigen Stellen, deren Inhaber aus der Legislativen ausgeschlossen bleiben muß, weil er allzu sehr vom Ministerium (Executive) abhängig.

---

scheine zu sein. Auch das Geflügel steigt sehr im Preise, obwohl es demselben in diesem Schneewetter sehr angenehm sein muß, in den warmen Ofen zu kommen.

—: Auch in der Umgegend von Paris sind zwei Wölfe bemerkt worden, — dem Vernehmen nach, denn der Zuschauer ist ihrer bis jetzt noch nicht ansichtig geworden. Ein Hirt schoß mit Pistolen nach dem einen Wolf — zwei Merkwürdigkeiten auf einmal: erstens die, daß ein Wolf sich bis Paris verirrt, und zweitens die, daß ein Hirt seine Heerde mit Pistolen hütet. Auch scheuten zwei Pferde, die vor einen Wagen gespannt waren, vor dem Wolf, was dieser ihnen gewiß sehr verdacht hat, indem er sonst nichts weniger als raubthierische Zwecke zu verfolgen scheint. Wenigstens ist bis jetzt noch kein Wolf in irgend einen Schafstall eingebrochen, so daß es ein Räthsel ist: wovon diese Reißenden eigentlich leben. Es müßte denn sein, daß sie den Pariser Zeitungsschreibern, die ihre Ankunft gemeldet — vielleicht aus Wolfshunger nach Neuigkeiten — aus der Hand fräßen.

— * Wer seiner Meinung nach zu viel Steuer zahlen muß, der lasse es seinem mißvergnügten Beutel zum Troste gereichen, daß heute vor 39 Jahren, am 2. März 1814, die Luxussteuer in Preußen wieder aufgehoben worden. Er kann daraus die Ueberzeugung gewinnen, daß die Steuern, die er gegenwärtig zahlt, wenigstens kein Luxus sind.

— * Sollte es die demokratische Bewunderung der Englischen Institutionen nicht etwas dämpfen, wenn Englische Geschworene sich auf Seiten der „Soldateska" stellen? In Irland artet eine Wahl in Tumult aus. Acht Soldaten feuern ohne Befehl auf eigene Faust unter die Tumultuanten, und „das Volk", wie „[illegible]" sagt, [illegible]. „Das ist Mord!" schreit man. Die Todtenschau-Jury bestätigt den „Mord", die acht Soldaten werden eingezogen, und — die Geschworenen sprechen die „acht Mörder" frei. Ja, über inländische Empörer ist der praktische Engländer [illegible]; aber so weit Rebellen im Auslande ist John Bull [illegible] den Mangel in seinen Gesetzen. [illegible] Mangel nicht ab? Freilich, wenn den Hetzereien von London aus ein Maulkorb angelegt wird, wenn auswärtige Völker einander nicht mehr zerfleischen, dann kann der Englische Leopard ja nicht mehr darauf rechnen, daß gelegentlich ein Stück abfalle für seine Krallen!

— * Der Berliner Zuschauer sieht sich mitunter in Hinsicht auf die zu beäugelnden Sehenswürdigkeiten auf Wartegeld gesetzt. Es passirt nicht mehr so viel, und zu Manchem, was da passirt, verhält er sich passiv, um von dem Preßgesetz nicht zu oft in Activität gesetzt und nicht resp. überhaupt gesetzt zu werden. Daher richten wir unser Perspectiv zuweilen nach rückwärts, gucken in den Spiegel der Vergangenheit und bewundern die Gesichter, die da mitunter herausschauen. Wir haben gestern das Thor der Märztage passirt, die vor 5 Jahren zu so rothen Strichen im Preußischen Geschichtskalender angeregt. Am Eingange dieses Monats scheint es uns nicht vom Uebel, aus einer Rede, welche der Bürgermeister von Berlin heute vor drei Jahren, am 2. März 1850, bei einem Festessen hielt, folgende Worte auf unsere Erinnerungs-Tafel zu schreiben: „Man wolle Berlin nur nicht be- und verurtheilen nach einem ganz vereinzelt dastehenden Ereigniß, wobei die Stadt als solche und die ungeheure Mehrheit seiner Bewohner sich nicht betheiligt hat." — Nun gut, wenn es so gewesen, aber nicht gut, wenn es wieder so sein würde! Denn mit der bloßen Nicht-Betheiligung an einer schlechten Sache ist es heut zu Tage nicht mehr gethan, sondern es kommt Alles darauf an, daß alle Gutgesinnten sich kräftiglich an der guten Sache betheiligen. Es ist noch lange nicht genug, daß man nicht am Brandstiften Theil nimmt, sondern Jeder hat auch die Pflicht, mit Hand anzulegen, daß das angelegte Feuer im Keime erstickt werde.

— * Mit demselben Rechte, mit dem man von einer obern Rheinprovinz [illegible] „Wiedereroberung" [illegible] Berlin eine eroberte Stadt nennen. So hat der Abgeordnete von Geldern Herr Reichensperger gemeint. Dieser Vergleich [illegible] durch die Einnahme von Berlin und Köln an der Spree durch den Kurfürsten Friedrich II. vor sich gegangen ist. Diese „Eroberung" zeigt nicht die Spur von Blutvergießen. Denn kaum vernahmen die Berliner, daß „der Eisenzahn" aus dem Hause Hohenzollern mit 600 Reitern vor das Spandower Thor rückte, als die zwar hoch aufgeregten, aber auch tief bestürzten Bürger über Hals und Kopf das Thor öffneten und die Schlüssel der auf diese Weise im Nu „eroberten" Stadt auslieferten. Sodann, am 31. Juli 1443, legte der Kurfürst den Grundstein zur Erbauung der festen Hohenzollern-Burg an der Spree, und seitdem sind 400 Jahre in's Land gegangen, ohne daß es einer weiteren „Eroberung" der Stadt Berlin bedurft hätte. Denn wenn auch Berlin in den Wechselfällen des Krieges auswärtige Feinde in seinen Mauern gesehen, wie andere große Hauptstädte, so hat dafür manches „Berliner Kind" die Genugthuung gehabt, der Hauptstadt des größten Eroberers der Neuzeit eine höfliche Gegenvisite zu machen.

—: Im Nordamerikanischen Staate Massachusetts grassirt ein Alboni-Fieber, welches in der Sitzung der Volksvertreter am 3. Februar einen hochkomischen Paroxismus erreichte. Im Zuschauer-Raume des Sitzungs-Saales befand sich die Sängerin Alboni (auch in Berlin durch ihr Gastspiel in der Italienischen Oper als Inhaberin einer kolossalen Altstimme bekannt). Kaum erblickt der ehrenwerthe Abg. Cogswill aus Bedwon die Sängerin, als er in einem Ausbruch des Entzückens sich und seine Stimme erhebt. „Weg mit der Tagesordnung!" ruft er begeistert. „Es gilt vor allen Dingen eine Motion zu stellen in Ansehung einer gefeierten Dame, die mein Auge auf der Galerie bemerkt." Das Haus, das hohe, läßt wirklich die Tagesordnung mit 88 gegen 49 Stimmen fallen, und nun beantragt Herr Cogswell [illegible] unter der Bedingung, daß Fräulein Alboni ihren Ehrenplatz neben dem ehrenwerthen Hrn Cogswell einnehme." — „Ich verlange nichts Besseres!" versichert der Alboni-Enthusiast. „Amerika wird eifersüchtig sein auf meinen Sitz, wenn diese Zauberstimme zweier Welten neben mir sich niederläßt." — Die hitzigste Debatte entbrennt, bis Hr Tompson dazwischen ruft: „Fräulein Alboni hat mehr Tact als Sie Alle, sie hat das Haus verlassen. Hr. Cogswell, Ihr Antrag fällt von selbst." Er fiel, und Hr. Cogswell sank auf seinen Sitz zurück, indem er rief: „Ich verachte Jeden, der mich um das Hochgefühl gebracht, neben dieser Stimme zu sitzen!"

— : „Hier sind zwei Schlafstellen für Schuhmacher zu vermiethen." Diesen Zettel lasen wir an einem Hause in der Nähe der Linden. Warum bloß für Schuhmacher? Schlafen diese einen besondern Stiefel, oder fürchtet der Vermiether mit andern „Schlafburschen" Pech zu haben?

— Z Gestern waren es 25 Jahre, daß der Königl. Hofschauspieler Stawinsky die Regie bei der hiesigen Hofbühne geführt. In Bezug auf dieses Jubiläum wurde er von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen durch die Verleihung der goldenen Medaille beehrt. Das Königl. Theaterpersonal überraschte den Jubilar mit einem reichen Geschenk, das ihm von einer Deputation seiner Collegen, den Herren Crüsemann, Döring, Grua und Rott, überreicht wurde.

— Z Gestern fand im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater die erste Wiederholung der belustigenden Gesangsposse „Vetter Flausing" vor vollem Hause statt. Das heitere Spiel der Herren [illegible] — n Frl. Therese Milanollo, welche heute Abend von Berlin abzureisen gedenkt, wird für's Erste nicht nach Breslau gehen. Der dort herrschenden Cholera wegen hat die Künstlerin es aufgegeben, den dringenden Einladungen dahin zu folgen. Sie reist von hier nach Magdeburg. Von dort wird sie, nachdem sie die Magdeburger Kunstfreunde mit ihrem Spiel erfreut hat, sich nach Dresden begeben. Später will Frl. Milanollo sich in Wien hören lassen, also noch nicht so bald aus Deutschland scheiden. In demselben Grade, als Berlin von dem Zauber ihrer wahrhaft idealen Kunst entzückt worden, fühlt die Künstlerin sich geistig gehoben durch die glänzende Aufnahme, welche sie in der norddeutschen Metropole zum zweiten Male gefunden hat. Die Huld des Preußischen Königshauses und der Beifall der Preußischen Königsstadt werden, wie die Milanollo es in herzlichstem Dankgefühle ausgesprochen, das köstlichste Souvenir in ihrem reichen Künstler-Album bilden.

— H Stimmen aus dem Kunst-Publicum. Studien von Hugo von Blomberg. Berlin 1853, J. Springer. Unter diesem Titel sind so eben vier allerliebste humoristisch-poetische Genrebildchen erschienen, in welchen der bekannte Dichter-Maler die vier Genre's von Leuten auf's Ergötzlichste geißelt, die dem Maler wohl die widerwärtigsten sind. Das erste Gedicht züchtigt die „Bescheidenen", die über Alles richten und urtheilen mit dem Zusatz: „doch, wie gesagt, versteh' ich nichts davon!" Das zweite Gedicht geht an die Adresse namentlich der jüdischen Mäcenatenschaft, denen eigentlich die ächte Vergoldung der Rahmen lieber ist als das Bild selbst. Das dritte Gedicht schmeichelt den Enthusiasten, die stets in Extase sind und auch den Schund selbst mit: „himmlisch, herrlich, wundervoll!" begrüßen. [illegible]

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Berichtigung.) Die Neue Preußische Zeitung Nr. 50 sagt in ihrem Börsenbericht über Stettiner Actien:

Nach einer im Allgemeinen Anzeiger aufgestellten Berechnung hat der Mehrertrag in vorigem Jahre der starken Ausgaben wegen nur 1200 Thlr. betragen, außerdem sind 63,900 Thlr. dem Reservebaufond und 14,100 Thlr. dem Reservefond entnommen, der nur noch 6530 Thlr. beträgt; dennoch heißt es, die Direction würde 8 pCt zur Vertheilung bringen.

Der Wahrheit gemäß muß es aber heißen: Die Mehreinnahme aus Personen- und Güterverkehr betrug im vorigen Jahre 102,059 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf, und obgleich der Reservebaufond mit 50,000 Thlr. mehr als sonst dotirt werden wird und eine Super-Reserve unter dem Titel „Reserve-Fond" bei dieser Bahn statutenmäßig gebildet wird, hat die Direction die wohlbegründete Aussicht, mehr als 8 pCt. zur Vertheilung bringen zu können und dennoch den Reservebaufond auf circa 200,000 Thlr. und den Reservefond auf circa 20,000 Thlr. festzustellen.

Stettin, den 1. März 1852. S.

Berliner Getreidebericht vom 25. Februar 1853.

(M. T. Manheimer.) Fast alle inländischen Märkte sind jetzt für Getreide ohne bestimmte Färbung, einige sind etwas niedriger, andere wieder etwas besser, die meisten aber unverändert und im Ganzen gehen die Geschäfte stille. Unter solchen Umständen fehlt es auch hier an reeller Unternehmungslust, weshalb wir ebenfalls nur einen lahmen Handel berichten können.

In Weizen war wenig Umsatz, was aber theilweise mit an der Festigkeit der Inhaber liegt. Es sind nur einzelne Partieen zu unbekannt gebliebenen Preisen gehandelt. Bessere Qualitäten sind nicht unter 67 bis 68 Rt. käuflich.

Roggen war im Allgemeinen in fester Haltung, der Umsatz jedoch unerheblich. Wir bedürfen eines neuen Impulses, wenn die Preise wieder gehörig anziehen sollen. Wie die Sachen jetzt vorliegen, ist vorerst auf eine nachhaltige Besserung nicht zu rechnen, da es an Abzug fehlt. Es ist daher wohl anzunehmen, daß das Geschäft bis zum Frühjahr sich so verschleppen wird, wie es sich für den Augenblick darstellt. Bei der Erschöpfung der Vorräthe und der geringen Exportationsfähigkeit unserer östlichen Provinzen ist es indeß sehr wahrscheinlich, daß die Preise weiterhin eher wieder anziehen als nachgeben werden.

Unsere Bodenläger rücken immer mehr zusammen und dem verkäuflichen Bestand scheint man mehr Geltung verschaffen zu wollen. Für 86—87 Pfd. ist zuerst 45, nachher 45½ Rt. pr. 82 Pfd. bezahlt. Unter 46 Rt. pr. 82 Pfd. jetzt kein Verkäufer solcher Waare, wozu auch heute eine Ladung 87 Pfd., hier auf dem Wasser, genommen wurde. Pr. Frühjahr und Mai—Juni ist zuletzt 44¾—45, pr. Juni—Juli 45, pr. Juli—August 45½ Rt. bewilligt.

Gerste große 37—39, kleine 36—37 Rt.

Hafer ziemlich unverändert; loco 26—28 Rt., Frühjahr 50 Pfd. 27 Br. 26½ Gld.

Erbsen, Koch-, 52—55, Futter- 48—50 Rt.

In Mehl wenig Geschäft Preise wie letztgemeldet.

Kleesaat mehr offerirt, roth 12½—12, weiß 13—15 Rt.

Thymothee 7—6½ Rt.

Oelsaaten bei mangelnden Anerbietungen ohne Handel. Winterrapps 78—77, Winterrübsen 77—76, Sommerrübsen 66—65. Leinsaat 66—65 Rt.

Für Rüböl zeigte der Markt bei nicht belanglosen Umsätzen große Festigkeit mit zunehmenden Preisen. Ueber die nächste Zukunft dieses Handels wird viel hin und her gesprochen, aber Alles, was darüber gesagt wird, läuft nur auf Muthmaßungen hinaus. Zuverlässiges weiß man nicht. Es bleibt die Frage, ob England, welches in jüngster Zeit diesen Handel wieder in's Leben gerufen hat auch unser Abnehmer für die Dauer bleiben wird. Auffallend ist es, daß während unser Markt, durch Stettin herangezogen, täglich mehr in der Besserung fortschreitet, fast alle übrigen Hauptplätze dieser ent eder nur in sehr geringem Maaße, oder gar nicht nachfolgen wollen. — Heute namentlich bestand hier ziemlich rege Frage, welche eine neue Preissteigerung zur Folge hatte. Loco 10⅞ a 11/12 Rt. bezahlt, 11 Rt. B., 10⅞ Rt. G., pr. Februar und März—April 11 Rt. Br., 10⅞ Rt. Gld, pr. April—Mai 10⅞ a 10 23/24 Rt. bez., 11 Rt. Br., 10⅞ Rt. Gld, pr. Mai—Juni 10⅞ a ⅞ bez. u. Gld., 11 Rt. Br, pr. September—October 11 a 11⅛ Rt. bez., 11⅛ Rt. Br. 11 Rt. Gld.

Leinöl loco 11½—11 5/12 Rt., Lieferung 11⅓—11¼ Rt. Mohnöl 19 Rt. Hanföl 13½ Rt. Palmöl 12¾ Rt. Südseethran 12½ Rt.

Spiritus. Für Loco-Waare, den eigentlichen Regulator des Geschäfts, wie auf diesen Monat blieb anhaltend gute Frage. Die Speculation konnte inzwischen an Ausdehnung nicht gewinnen, da man beiderseits furchtsam auftrat. Heute: loco ohne Faß 23½ Rt. bez., pr. Februar 23 Rt. Br. 22¾ Rt. bz. u. G., pr. Februar—März 22¾ Rt. Br. 22½ Rt. G., pr. März—April 22½ Rt. verk. u. Br. 22 5/12 Rt. G., pr. April—Mai 22 5/12 und 22½ Rt. bez 22½ Rt. Br. 22 5/12 Rt. G., pr. Mai—Juni 22½ Rt. Br. 22½ Rt. G., pr. Juni—Juli 23 a 22¾ Rt. verk. 23½ Rt. Br. 22¾ a 23 Rt. G, pr. Juli—August 23½ a ⅜ Rt. bez. 23½ Rt. Br. 23⅛ Rt. G.

Landmarkt: Weizen ca 8½ Wspl. 52—68 Rt., Roggen ca. 8½ Wspl. 44—50 Rt., Gerste ca. 27½ Wspl. 37—40 Rt., Hafer ca. 83 Wspl. 26—31 Rt., Erbsen ca. 9 Wspl. 48—52 Rt.

Wir haben seit vorigem Freitag wieder viel Schnee gehabt, in der Mittagszeit mitunter auch Thauschnee. Seit gestern ist es wieder kälter.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Luise Krüger mit Hrn. Fr. Lahn hiers.; Frl. Minna Wentzke mit Hrn. Gustav Krugmann hiers.; Frl. Louise Samberger mit Hrn. Gutsbes. Grimke in Halbendorf.

Geburten.

Die heute Nachmittag 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Adelaide geb v. Hellen, von einem gesunden Knaben beehre ich mich Freunden und Theilnehmenden ergebenst anzuzeigen.
Birnbaum, den 27. Februar 1853.
Schirach, Kreisgerichtsrath.

Ein Sohn dem Hrn. Alexander hiers; Hrn. A. Insel zu Aachen; Hrn. Rechtsanwalt Hagen zu Cottbus; eine Tochter Hrn Th. Oertel hiers.; ein Sohn dem Hrn. General-Landschafts-Controleur Jedzek in Breslau; Hrn. Conrector Littmann in Hainau; eine Tochter dem Hrn. Kreisgerichts-Secretair Krause in Friedland in Niederschlesien; Hrn. Wirthschafts-Dir. Dieterich in Kleutsch.

Todesfälle.

Statt besonderer Meldung.
Gestern Morgen um 4 Uhr starb an der Cholera nach dreitägiger Kankheit voll der schwersten Leiden, meine unaussprechlich geliebte Frau, Elise geb. von Liebenroth. Ihr folgte heute unser lieber, lieber Sohn Wilhelm in die Ewigkeit nach.
Breslau, den 28. Februar 1853.
v. Kehler, Königl. Polizei-Präsident.

Frau Caroline Kayser hiers.; Frau Hofräthin Neuhaus hiers.; Hr. Buchhalter Lips in Breslau; Hr. Stadtälteste Hönsch das.; Hr. Major Anders das.; Hr. Kaufm. Lessenthin das.; Hr. Stud. med. Seeliger das.; Hr. Stud. phil. Marcinkowski das.; Hr. Lieut. und Rittergutsbesitzer Kramsta in Reppersdorf; Hr. Bürgermeister Franke in Bojanowo; Frau Kaufm. Thomann geb. Schneider in Kreuzburg; verw. Frau Ober-Bergamts-Revisor Wernicke geb. Woitowsky in Breslau; verw. Frau Justitiar Wanke geb. Krusch das.; verw. Frau Kaufm. Butzky geb. Hellwig das.; verw. Frau Oberst Gräfin v. Wartensleben, geb. v. Barczenska das; verw. Frau Gräfin v. Rödern geb. Gräfin v. Seherr-Thoß das.; verw. Frau Kaufm. Wysianowska geb. Fuß das.; verw. Frau v. Langendorff das.; verw. Frau Oberlandger.-Räthin Delius das; verw. Frau Rathmann Korb geb. Müller in Liegnitz; Freiin Minna v. Lützow in Glogau; Frl. Bertha v. Garnier in Breslau; Frl. Martha Walter das.; Frl. Wilhelmine v. Görtz das.: zwei Söhne dem Ober-Bergrath Erbreich das.; ein Sohn dem Hrn. Dr. med. Gothein in Neumarkt; eine Tochter dem Hrn. Rittergutsbes. Hanel in Breslau; eine Tochter dem Hrn. Rechnungsrath Neugebauer das; eine Tochter der verw. Frau Dr Neugebauer das.; eine Tochter der verw. Frau Rittergutsbesitzer Korn das.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 2. März. Im Opernhause. (31ste Vorstellung.) Zum ersten Male wiederholt: Kleopatra. Lyrisches Monodrama mit Chören in 1 Act, Musik von F. H. Truhn. Hierauf: Der Barbier von Sevilla. Komische Oper in 2 Abtheil. Musik von Rossini. — Mittel-Preise.

Donnerstag, den 3. März. Im Opernhause. 15. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Ein Arzt. Schauspiel in 1 Act, frei nach dem Französischen von J. Ch. Wages. Hierauf: Die Schicksalsbrüder. Lustspiel in 4 Acten, von Feldmann. — Kleine Preise. — Wegen Heiserkeit der Frau Hoppé kann das angekündigt gewesene Schauspiel „Im Walde" heute nicht gegeben werden.

Freitag, den 4. März. Im Opernhause. (32. Vorstellung.) Der Feensee. Große Oper in 5 Abtheilungen. Musik von Auber. Ballets von Hoguet. Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise. — Die eingegangenen Meldungen um Billets sind berücksichtigt, und können solche Donnerstag von 9 bis 1 Uhr im Billet-Verkaufs-Bureau abgeholt werden.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 3. März. Zum neunten Male: Der Königslieutenant. Original-Lustspiel in 4 Acten, von C. Gutzkow. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. rc. — Anfang 6½ Uhr.

Freitag, den 4. März. Auf Begehren: 1756, oder: Berlin vor hundert Jahren. Vaterländisches Zeitbild in 5 Acten, nebst einem Vorspiel von Ludw. Rellstab. (Wachtmeister Rumknecht: Herr Wauer, pensionirter Königl. Hofschauspieler, als Gast.)

Königstädtisches Theater.
Charlottenstr. 90.

Donnerstag, den 3. März. (Zum Benefiz des Regisseurs Hrn. F. W. Hänsel, unter gütiger Mitwirkung der Frau Adele Beckmann und des Herrn Grobecker.) Zum ersten Male: Das Mädchen von der Spule, oder: Arbeit bringt Segen. Charakterbild mit Gesang in 3 Acten, von Carl Elmar. Musik vom Kapellmeister Adolf Müller. Vorher: Mitten in der Nacht. Posse in 1 Act. (Herr Grobecker: Piesecke.)

Freitag, den 4. März. (Sechsundzwanzigste Gastdarstellung des Herrn Philipp Grobecker.) Zum 26sten Male: Münchhausen, Posse mit Gesang in 3 Acten, von D. Kalisch. Musik von Th. Hauptner. (Herr Grobecker: den Fremden, Frau Grobecker: Laura, als Gastrollen.)

Quittung.

Zum Besten des „**Vereins für die evangelischen Deutschen im Westen von Nordamerika**" ist bei dem Vereins-Schatzmeister an Beiträgen eingegangen: durch den Herrn Dr. Krummacher von B.... in Berlin 50 Thlr.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 2 März

Die Börse war heute sehr animirt und die meisten Eisenbahnactien erfuhren eine zum Theil erhebliche Steigerung, nur Berg.-Märk. waren durch Gewinnrealisirungen gedrückt.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	101½ bez.	Schles. Pfdbr.	3½	99½ G.
St. do. 50 u. 52	4½	102½ a ⅞ bz. B.	do. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	93½ bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. S.	–	148½ bez.	Kur- u. Neum.	4	101⅞ bez.
K. u. N. Schld.	3½	92⅞ bez.	Pommersche	4	101⅞ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	103½ G.	Posensche	4	101 bez.
do. do.	3½	93½ B.	Preuß. sche	4	101½ bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	100⅞ bez.	Rh. u. Westph.	4	101 B.
Ostpreuß. do.	3½	97 bez.	Sächsische	4	101½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	100½ bez.	Schlesische	4	101½ bez.
Groß. Pos. do.	4	104½ G.	P. B. Anth. sch.	–	109½ bez.
do. do.	3½	98 G	C.-B. Bk.-Act.	–	113 B.
Westp. Pfdbr.	3½	96⅞ bez. B.	F. Gldm à 5 t.	–	111 bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	93 bez.	Liv.-Florenz.	4	86½ G.
Aach.-Mastr.	4	71, 72. 71½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	176 a 179 bez.
Berg.-Märk.	4	74, 73. ⅞ bez.	Mgdb.-Witth.	4	19 bez.
do. Prior.	5	104½ bez.	do. Prior	5	103 bez.
do. 2. Ser.	5	102½ B	Mecklenburg.	4	48⅞ a ½ bez.
Brl. Anh. A. B.	4	133 a 132½ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	100½ bez. u. G.
do. Prior.	4	101 G	do. Prior.	4	100⅞ B.
Berl.-Hamb.	4	110⅞ bez. G.	do. do.	4½	101⅞ bez.
do. Prior.	4½	103⅞ bez.	do. 3. Ser.	4½	101⅞ B.
do. 2. Em.	4½	103 G	do. 4. Ser.	5	104 G.
Brl. P. Mgdb.	4	88½ a 90½ bez.	do. do. Zwgb.	–	51 bez.
do. Prior.	4	100½ bez.	Oberschl. L. A.	3½	218 G.
do. do.	4½	102⅞ bez	do. L. B.	3½	180 a ⅞ bez. u. G.
do. L. D.	4½	101⅞ bez B.	Prz. W., St. V.	4	48 B.
Berl.-Stettin	4	156 bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	103½ B.	do. 2. Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	130½ a 131 bz. B.	Rheinische	4	86½ a 87½ bez.
Köth.-Bernb.	2½		do. St.-Prior.	4	94½ G.
Cöln-Minden	3½	118 a ⅞ bez. G	do. Prior	4	97½ bez.
do. Prior.	4½	104 B	do. v. St. gar.	3½	91⅞ B.
do. do.	5	104⅞ B.	Ruhr. C. K. G.	3½	93½ B.
Crac.-Ob. schl.	4	93½ B.	do. Prior.	4½	
Düssld. Elbrf.	4	93½ B.	Starg.-Posen	3½	92½ bez. u. G.
do. Prior.	4	99½ B.	Thüringer	4	99½ a 100½ bez.
do. do.	5	104 B.	do. Prior.	4½	102½ bez.
F.-W. Nordb	4	52 a 51⅞ bez.	Wilhelmsbhn.	4	212 a 213½ bez.
do. Prior.	5	102⅞ B.	do. Prior.	4	
Kiel-Altona	4	107 B.	Zarskoj.-Sel.	–	

Ausländische Fonds.

Rß. Engl. Anl.	5	118½ G.	P. Bk.-C. L. B.	–	23 G.
do. do. do.	4½	104 bez.	Span. inländ.	3	
do. bei Stiegl.	4	97½ G.	do. neue dif.	1	22⅞ bez.
o. v. Schatzobl.	4	92⅞ bez.	Kurh. P. 40 t.	–	37⅛ a ⅜ bez.
Poln. Pfandb.	4	98½ B.	N. Bad A. 35 fl.	–	23 B.
do. Bk. C. L. A.	5	98½ bez.	Sch. Lippe PS	–	31 bez.
P. P.-O. 500 fl.	4	92½ bez.	Deß. B. A. L. A.	4	159 G.
do. à 300 fl.	–		do. do. L. B.	4	148 B.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 1. März. Silber-Anlehen 106. 5% Metall. 91⅞. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1406. Nordbahn 236½. 1839r Loose 139½. 1834r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 1050. Augsburg 109⅞. Hamburg 162. Amsterdam —. Paris 129⅞. Geld 15½. Silber 9½. Fonds und Actien sehr fest, Valuten und Contanten mehr angeboten.

Frankfurt a. M., 1. März. Nordbahn 52. Metall. 4½% 77½. do. 5% 85½. Bank-Actien 1534. 1839r Loose 128½. 1834r Loose 197. 3% Spanier 43⅞. do. 1% 23⅞. Badische Loose Ziehung. Kurhessische Loose 37⅞. Wien 109. Lombardische Anleihe 91½. London 119½. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz 85½.

Hamburg, 1. März. Berlin-Hamburg 109. Magdeburg-Wittenberge 47. Köln-Mindener —. Cosel-Oderberger —. Mecklenburger 47⅞. Altona-Kieler 105½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Span. 3% 40½. do. 1% 22⅞. Rheinische —. Sardinier 89½. London lang 13 Mk. 3½ ß. notirt, 13 Mk. 4½ ß. bez., London kurz 13 Mk. 5 ß. notirt, 13 Mk. 6 ß. bez. Amsterdam 35,90. Wien 165½. Börse fest bei wenigem Geschäft. Getreidemarkt. Weizen und Roggen sehr stille und flau. Oel pr. Mai 22⅞, pr. October 23½. Zink 2000 Ctr. 13⅞ bez.

Paris, 1. März. 3% Rente 80,85. 4½% 106,50. — 3% Span. 42⅞. 1% Span. —.

London, 1. März. Consols 99⅞ a 99½. Spanier 3% 48. Spanier 3% 23½ a ⅞. Sardinier —. Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 7½ a 8 ß. Wien 11 fl. 3 a 5 Xr.

Amsterdam, 1. März. Metall. 5% Lit. B. 92⅞. — 5% Metall. 81⅞. 2½% Metall. 41 11/16. Span. 1% 23½. — London 11,85. Hamburg 35 3/8. Integrale 65 1/16. Für Oester. Kauflust bei bedeutendem Geschäft.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 1. März. Poln. Papiergeld 97⅞ G. Oester. Banknoten 92⅞ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 130 G. Oberschlesische Lit. A. 216 G. do. Lit. B. 179⅞ B. Krakau-Oberschlesische 93½ B. Niederschlesisch-Märkische 100 11/12 B. Cosel-Oderberger 214½ B. Neiße-Brieger 82½ B. Cöln-Minden 117⅞ B. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 51⅞ B. Mecklenburger 48 G. Rheinische 86½ G. Hamburger 110⅞ B.

Amsterdam, 28. Februar. Integrale 65⅞. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 23⅞. do. 3% 42 7/16. Portug. 38⅞. Russen 108⅞. Stieglitz —. Metall. 5% 80 11/16. Mexican. 24⅞. London 11,77½ G. Hamburg 35½ G. Wien 32 G.

Holländ. Fonds wenig Veränderung, Span. etwas fester, Portug. mehr offerirt, Oester. Metall. bedeutend höher gefragt

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 28. Februar 1853.

Zu Lande: Weizen —; Roggen 1 Rt. 28 Sgr. 9 Pf.; Hafer 1 Rt. 7 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 5 Sgr.

Zu Wasser: Weizen 2 Rt. 25 Sgr., auch 2 Rt. 21 Sgr. 3 Pf.; Roggen 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 27 Sgr. 6 Pf.; große Gerste 1 Rt. 18 Sgr. 9 Pf., auch 1 Rt. 17 Sgr. 6 Pf.; Hafer 1 Rt. 5 Sgr., auch 1 Rt. 3 Sgr. 9 Pf.; Erbsen 2 Rt. 3 Sgr. 9 Pf., auch — Rt.

Den 26. Februar.

Das Schock Stroh 8 Rt. — Sgr., auch 7 Rt. — Sgr. — Der Ctr. Heu 22 Sgr., geringere Sorte 20 Sgr.

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln 25 Sgr. und 22½ Sgr., metzenweise 1 Sgr. 9 Pf., auch 1 Sgr. 6 Pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 2. März. Weizen loco n. Qual. 62—67 Rt. Roggen loco n. Qual. 46½—50 Rt. 82 Pfd. pr. Frühjahr 46½ Rt. bez. u. B. 46½ Rt. G. 82 Pfd. pr. Mai-Juni 46½ Rt. B. 46½ Rt. G. 82 Pfd. pr. Juni Juli 46½ Rt. B. 46½ Rt. G. Erbsen, Kochwaare, 49—51 Rt. Erbsen, Futterwaare, 45—47 Rt. Hafer loco n. Qual. 26—28 Rt. Gerste, große, loco nach Qual. 37—39 Rt. Rüb-Oel loco 10 11/12 Rt. B. 10⅞ Rt. G. pr. März-April 10 11/12 Rt. B. 10⅞ Rt. G. pr. April-Mai 10 11/12 Rt. B. 10⅞ Rt. G. pr. September-October 11⅛ Rt. B. 11 Rt. G. Lein-Oel loco 11½ Rt. B. Rapps 80 Rt. B. 78 Rt. Geld. Rübsen 79 Rt. B. 77 Rt. Geld. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 23 Rt. bz., mit Faß —. pr. März-April 22½ Rt. bz. u. B. 22½ Rt. G. pr. April-Mai 22½ Rt. B. 22½ Rt. G. pr. Mai Juni 22⅞ Rt. B. 22 7/12 Rt. G. pr. Juni-Juli 23½ a 23 Rt. bz., B. u. G.

Bei geringem Geschäft ziemlich unveränderte Preise.

Stettin, 1. März. Weizen flau, 89—90 Pfd. gelber schles. pr. Frühjahr 64½ Rt. B., 90½ Pfd. Abladung do. bei Ankunft zu bezahlen 64½ Rt. B., weißbunt. pos. 90 Pfd. 65 Rt. B.

Roggen matt, loco —, pr. Februar — März 82 Pfd. —, pr. Frühjahr 82 Pfd. 45½ Rt. bez. u. B., 86 Pfd. 46½ Rt. B., pr. Mai—Juni —, pr. Juni—Juli 46 Rt. bez. u. B.

Hafer schles. 52 Pfd. schwimmend pr. Connoissement 28 Rt. zu machen.

Heutiger Landmarkt: Weizen 62 a 64, Roggen 44 a 49, Gerste 37 a 39. Hafer 28 a 30, Erbsen 48 a 50 Rt.

Rüböl gedrückt, loco 11 Rt. B., pr. März—April 11 Rt. B., 10 11/12 Rt. bez., pr. April—Mai 11 Rt. bez. u. B., pr. Mai—Juni —, pr. Juni—Juli —, pr. September—October 10 11/12 Rt. bez., 10⅞ Rt. B.

Leinöl ab Königsberg mit Faß 10⅞ Rt. bez.

Spiritus stille, am Landmarkt ohne Faß —, loco ohne Faß 16½ % B., mit Faß —, pr. März—April 16½ % G., 17 % G., pr. Frühjahr gestern 16⅞ % bez., heute B., 17 % G., pr. Mai—Juni —, pr. Juni—Juli 16½ % gestern bez, 16½ % B.

Zink pr. Frühjahr 6⅞ Rt. zu machen.

Danzig, 27. Februar. Getreidezufuhr recht bedeutend, Preise weichend, nur für Erbsen und Hafer etwas mehr bewilligt, für erstere in Prima Qualität 60 a 62 Sgr., mittlere Gattung 55 a 58 Sgr., ordin. 49 a 54 Sgr., für Hafer 68—62 Pfd. 35 a 38 Sgr., von Weizen wurden feine hochbunte Güter noch immer am besten bezahlt, 132—36 Pfd. 82 a 85 Sgr., hochbunter 128—130 Pfd. 77 a 80 Sgr., gut. bunt. 125—127 Pfd. 68 a 74 Sgr., bunt. 122—124 Pfd. 58 a 68 Sgr., Roggen 124 127 Pfd. 52 a 54 Sgr., 118—122 Pfd. 45 a 51 Sgr., Gerste 106 112 Pfd. 46 a 50 Sgr. pr. Scheffel. Spiritus bedang anfänglich noch 18⅞ Rt., schloß aber 18½ Rt. Oel unverändert.

Königsberg, 26. Februar. In Getreidegeschäft herrscht große Stille, nur in Weizen einige Umsätze. Man bezahlte Weizen hochbunt. 130—131 Pfd. 81 a 82 Sgr., 130 Pfd. bunten 75 Sgr., 127 Pfd. rothen 72 Sgr. 129—132 74 a 76 Sgr., Roggen loco bei kleinen Pöstchen 45 a 53 Sgr., pr. Frühjahr 126 Pfd. 52½ Sgr., große Gerste 112 Pfd. 52 Sgr., 102—5 Pfd. kleine 45 a 49 Sgr., Hafer 70—78 Pfd. 3b a 34 Sgr., weiße Erbsen geringe Qualität willig 53 a 54 Sgr., bessere 55 a 56 Sgr., beste Kocherbsen 60 Sgr., Bohnen 53 a 54 Sgr., Wicken 48 a 50 Sgr., Schlag-Leinsaamen 109—116 Pfd. 60 a 77 Sgr., weißer Kleesaamen auf 3½ a Sgr. Sgr. pr. Pfd., fein. rother schles. 4½ a 4½ Sgr. pr. Pfd., Thymotheesaamen flau und mit 17 a 18 Pf.

Spiritus, bei mangelnder Zufuhr, in loco auf 21¼ a 21⅓ Rt. pr. 9600 % Tralles ohne Faß gehalten, mit 21 1/12 a 21½ Rt. bezahlt. Auf Lieferung pr. Frühjahr fanden Umsätze zu 21⅞ Rt., incl. Eisenbandsaftage, statt; jedoch ist dieser Preis nur mühsam zu bedingen. Nachrichten aus Ruff. Polen zufolge dürfen wir diesen Sommer nur einer sehr kleinen Getreidezufuhr von dort entgegensehen; der Roggen dort fällt leicht und wiegt an Stelle und Ort kaum 118 a 119 Pfd.; die gegenwärtig in Polen gemachten Roggen-Ankäufe, von solchem Gewicht, sollen hier mindestens auf 50 a 51 Sgr. pr. Scheffel einstehen.

Breslau, 1. März. Getreidemarkt schwächer befahren, dennoch ohne besondere Kauflust, und Consumenten Käufer.

Heute bezahlte man Weizen weißer 64—74 Sgr., gelber 63—71 Sgr., Roggen 55—60 Sgr., Gerste 40—44 Sgr., und Hafer 28—30½ Sgr., Erbsen —.

Kleesaat fest doch unverändert, man bezahlte rothe ordin. 11—11⅞ Rt., mittel 11⅞—12 Rt., fein 12½—13½ Rt., weiße ord. 10—11 Rt., mittel 11½—12 Rt., gut mittel 12½—13½ Rt., fein mittel 13½—14½ Rt., feinste 14½—15⅞ Rt.

Spiritus matter und loco 9 1/12 Rt. zu haben, mehr als 9 1/12 Rt. nicht G.

Rüböl matter und ohne Handel.

Zink ohne Handel und still.

Magdeburg, 1. März. Weizen 50 a 59 Rt. Roggen 45 a 47 Rt., Gerste 33½ a 37 Rt., Hafer 25 a 27 Rt. — Spiritus loco 31½ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Amsterdam, 28. Februar. Weizen 125 Pfd. ger. bunt. poln. 275 fl. Roggen höher, 117 Pfd. neu. archang. 178 fl., 115 Pfd. neu. gedr. 173 fl.

Kohlsaamen unverändert, auf 9 Faß gleich 59 L., pr. April 58½ L., pr. September 59 L., pr. October 59½ L., pr. November 59½ L., pr. December 60 L. Leinsaamen unverändert, 110—111 Pfd. archang. 295 fl. Rüböl täglich unverändert, auf Lieferung etwas flauer, auf 6 Wochen 35½ fl., effect. 34½ fl., pr. Mai 34 a 34½ fl., pr. Setember 34½ a 34½ fl., pr. October 34½ fl., pr. November 34⅞ fl., pr. December 34⅞ fl. Leinöl auf 6 Woche 30⅞ fl., effect. 29⅞ fl., pr. März 29⅞ fl., pr. April 30 fl., pr. Mai 30½ fl., pr. September und pr. October 30⅞ a 31 fl. Hanföl auf 6 Wochen 38½ fl., effect. 37½ fl. Rübkuchen 68 a 70 fl. Leinkuchen 10 a 12 fl.

Eisenbahn-Anzeiger.

Der Verwaltungsrath der Berlin-Anhaltischen Eisenbahngesellschaft hielt am Sonntage eine Conferenz, um über die Seitens des Königl. Eisenbahn-Commissariats ihm unter Androhung von 100 Rt. Strafe für jedes Mitglied des Verwaltungsraths untersagte Bekanntmachung der Vertheilung einer höheren Dividende, als 6 %, die weiteren Schritte zu berathen. Der Verwaltungsrath genehmigte den an den Herrn Handels-Minister zu richtende Recurs gegen die Verfügung des Eisenbahn-Commissariates und beschloß sodann, im Falle derselbe ohne Erfolg bleiben sollte, einer außerordentlichen General-Versammlung der Actionäre die weiteren Schritte (?) anheim zu geben.

Oberschlesische. General-Versammlung am 21. März, 3 Uhr, Karlsstr. 37, in Breslau.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

		Barometer.	Thermometer.
Am 1. März.	Abds. 9 U.	28 Zoll 1 1/10 Linien	— 2½ Gr.
Am 2. März.	Morg. 7 U.	27 Zoll 10 3/10 Linien	— 2½ Gr.
	Mittags ½2 U.	27 Zoll 8 Linien	— 0 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr.